

Anzeigendrücke: Das Anzeigenblatt vom 22. mal dreien Seile im Anzeigenblatt nachts gemäß der Zeit. Anzeigen werden an Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pf. in 10 Minuten, Voranfragen nur für „Kleine Anzeigen“ 5 Pf. in 10 Minuten, Anzeigen zu ermöglichen Grundpreise ohne Nachsch. für Anzeiger und Anst. nach Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Befählers. Für die Möglichkeit terminlich befallter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. ersten nur keine Gewehr gesteuert. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Zeug am Anzeig.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

Mitter von Sipper wirft seine Linie auf Gegenkurs herum. Angesichts der andrängenden Uebermacht bleibt auch für den sonst so angriffsfrohen Kreuzer-Admiral nur das Rückzugsgefecht. „Wenn es dem Admiral“, schrieb nach der Schlacht der Artillerie-Offizier der „Seydlitz“, auch verlockend erscheinen mußte, durch Zudrehen auf den Gegner die Gefechtsentfernung

Kleine Chronik.

Im Beisein des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, sowie zahlreicher Vertreter der Partei und der Reichsbehörden fand im Hause der deutschen Presse die Hauptversammlung des Volksbundes für das Deutsche Reich am 1. Februar ab. Die Tageszeitung „Der Deutsche“ ihr Erscheinen ein.

Aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Tages seiner Wahl zum Thüringischen Innenminister brachte die Kapelle der Berliner Schulpolizei Reichsminister Dr. Frick ein Ständchen. Dr. Frick dankte mit einer Ansprache.

Die am gestrigen Vormittag in Berlin eingetroffenen 500 saarländischen Kriegsdienstverwundeten und Kriegserkrankten wurden am 2. Februar in der Kriegerdenkmalhalle von Prof. Dr. Wetters im Zeughaus.

Die das Presseamt der Hauptamtsleitung des NSDAP. mitteilt, wurde der Vorsitzende des Philosophen-Verbandes Oberstudienrat Schwendke-Berlin wegen seines Aufsatzes „Befinnung“ in Nr. 1 des Deutschen Philosophen-Blattes mit sofortiger Wirkung aus dem NSDAP. ausgeschlossen. Desgleichen ist die Nr. 1 des Philosophen-Blattes polizeilich beschlagnahmt und eingezogen worden.

Vier japanische Flugzeuge belegten den alten Palisadenwall im Tschahar-Gebiet mit Bomben. Kurz darnach griff japanische Infanterie Tschahar und die Große Mauer an.

zu verringern und damit die Wirkung unserer Artillerie zu steigern, so mußte er doch auf solches ihm liegende Vorhaben verzichten, um nicht dem hinter den feindlichen Kreuzern mit hoher Fahrt herandampfernden feindlichen Gros in die Fänge zu laufen. Der sonst so lebhaft und bewegliche Mann, der wegen seiner herzlichen Freundlichkeit von Jedermann geliebt wurde, war während der Schlacht in seinem engen Gefechtsstande von eiserner Ruhe und entschlossenem Willen.

Drei, vier Stunden währte das Gefecht. Schwer litten die englischen Schiffe. Aber auch bei uns sah es böse aus. Auf dem Flaggschiff „Sevily“ lebte ein schwerer Treffer die beiden Achtern 28-Zentimeter-Türme außer Gefecht. Bis zum letzten Mann waren die Turmbefestigungen tot. Mehr als 6000 Kilogramm Pulver brannten in wenigen Minuten ab. Wäre unsere mustergültige Kartuschenkonstruktion nicht gewesen, so wäre die brave „Sevily“ — wie so manches englische Schiff in gleicher Lage — in die Luft geflogen. „Seht euch doch einmal die gute Sevily an! Gleich ist sie weg!“ jagte der Kommandant des Hintermanns zu seinem Kommando-Turmpersonal. Doch zum Himmel schoß nämlich aus der „Sevily“ eine riesige Feuerfäule. Aber aus dieser furchtbaren Feuerfäule heraus fuhr aus den noch heißen Rohren Salve auf Salve in den Feind. Beweis des Leben-und-Kämpfen-Wollens.

„Sevily“ erreichte den Hafen. „Blücher“ ging mit ihrer tapferen Besatzung zum Grunde der Nordsee. Durch verhängnisvolle Treffer war ihre Geschwindigkeit stark herabgesetzt worden. Sie vermochte ihren Platz in der Linie nicht mehr zu halten und sackte achteraus. So war sie dem konzentrierten Feuer mehrerer übermächtiger Gegner ausgeliefert und mußte unterliegen. Bitternis im Herzen mußten die anderen deutschen Schiffe sie ihrem Schicksal überlassen. Denn wären sie aufgebrochen, so hätten sie das getan, was der Feind wollte: Sie wären eine leichte Beute des englischen Gros geworden.

Ueber den letzten Kampf der „Blücher“ heißt es im englischen Schlachtbericht: „... Drei Stunden lang, während deren das Schiff der Brennpunkt einer überwältigenden Feuerkonzentration war, hat es keinen Augenblick aufgehört, das Feuer zu erwidern. Als ein Beispiel von Muteszucht, Mut und kriegerischem Geist ist die Haltung der „Blücher“ während der Stunden des Unterganges selten übertroffen worden.“

Nach Erledigung der einsam und behindert kämpfenden „Blücher“ hatten die Engländer genug vom Kampf. Sie brachen die Schlacht ab. Das englische Flaggschiff „Vion“ war durch 18 deutsche Treffer außer Gefecht gesetzt. Es mußte aus der Linie ausweichen und wurde als halbes Wrack in den Heimathafen geschleppt. Auch „Tiger“ war ausgefallen. Und noch weitere englische Schiffe waren durch das deutsche Wirkungsgeschick stark mitgenommen.

Müßig ist es, heute sich auszumalen, was am 24. Januar 1915 geschehen wäre, wenn das Gros der deutschen Schlachtschiffe damals zur Stelle gewesen wäre. Wahrscheinlich wäre dann die „Blücher“ gerettet worden und wären „Vion“, „Tiger“ und vielleicht auch andere Engländer nicht heimgekehrt.

F. W. Kaiser, Kapitänleutnant a. D.

„Der Deutsche“ stellt sein Erscheinen ein.

M.B. Berlin, 23. Jan. Im Anschluß an die am Dienstag im „Angriff“ und im „Völkischen Beobachter“ veröffentlichte Mitteilung, wonach der „Angriff“ vom 1. Februar das Organ der Deutschen Arbeitsfront werden wird, gibt die Verlagsleitung „Der Deutsche“ ihren Lesern bekannt, daß nach einer Vereinbarung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley mit dem Reichsleiter für die Presse, Direktor Amann, die Tageszeitung „Der Deutsche“ am 31. Januar d. J. ihr Erscheinen einstellt. Vom 1. Februar d. J. ab übernimmt der „Angriff“ die publizistische Aufgabe der Tageszeitung „Der Deutsche“.

Das Deutschtum im Auslande.

M.B. Berlin, 23. Jan. Im Hause der deutschen Presse hielt der Volksbund für das Deutschtum im Auslande in Anwesenheit des Reichsministers Heß als Vertreter des Führers die diesjährige Hauptversammlung ab.

Nach der Begrüßungsansprache des Bundesleiters des V.D.A. Dr. Steinacher und der Eröffnungsrede Prof. Dr. Haushofer nahm Reichsminister Heß das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er der Bundesleitung und den Mitarbeitern des V.D.A. seinen Dank für die geleistete mühevollen und an Kämpfen reiche Arbeit ausdrückte. Sein besonderer Dank, fuhr der Minister fort, gelte jenen, die außerhalb der Grenzen des Reiches den Kampf führen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes nach.

Wettervorhersage bis Freitag.

Weist wolfig bei aufsteigenden nordwestlichen bis westlichen Winden, zeitweise Niederschlagsneigung; noch für die Jahreszeit mild; später wieder Temperaturrückgang.

Schacht vor den Handwerkern.

Die dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerks.

Reichsamtpräsident Dr. Schacht

das Wort. Er führte u. a. aus:

Durch die heute erlassene Verordnung der Reichsregierung wird der vom Handwerk seit langem gehegte Wunsch nach dem logen. Großen Befähigungsnachweis endlich erfüllt. Damit wird die selbständige Ausübung des Handwerksberufes nunmehr an die Ablegung der Meisterprüfung geknüpft. Solange die gewerbliche Tätigkeit an das Handwerkzeug gebunden war, und die Maschine noch nicht ihren Siegeslauf angetreten hatte, hat die strenge mittelalterliche Kunstverfassung ihre Berechtigung gehabt und ist Hauptträgerin hervorragender handwerklicher Leistungen gewesen. Mit dem Hochkommen der maschinellen Fabrikation und Massenherzeugung mußte das Handwerk notwendigerweise eine Einengung erfahren.

Aber es war sicherlich eine der wirtschaftspolitischen Ueberhebungen des liberalistischen 19. Jahrhunderts, wenn man mit der unvermeidlichen Einengung des Handwerks auch seine berufliche Organisation verfallen ließ und durch Einführung schrankenloser Gewerbefreiheit das handwerkliche Können herabminderte. Wenn es auch selbstverständlich war, daß man Lokomotiven, Flugzeuge, Automobile usw. nicht handwerksmäßig herstellen kann, so hätte man doch nicht vergessen dürfen, daß alle moderne Industrie aus dem Handwerk und seinem sachlichen Können ihren Ursprung genommen hat. Man durfte nicht hoffen, die gewerbliche Leistung auf ihrer Höhe halten zu können durch Fiktion und maschinellen Massenfabrikation. Gerade im Interesse einer hochqualifizierten Industrie muß es liegen, das handwerkliche Können zu erhalten und weiter zu bilden. Wohl hatte das Jahr 1908 den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis gebracht, der vorsah, daß nur der geprüfte Meister Lehrlinge ausbilden durfte; wohl war 1929 die Handwerksrolle eingeführt worden, in die alle selbständigen Handwerker eingetragen werden mußten, aber erst die jetzige Verordnung bringt die eigentliche Sicherung des Leistungsprinzips im Handwerk.

Nachdem durch das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom November 1933 das Fundament gelegt worden war, führte die Verordnung vom Juli 1934 die allgemeine Pflichttätigkeit und die Erwerbsgerichtsbarkeit ein. Nun endlich bringt die heute veröffentlichte Verordnung den sogenannten Großen Befähigungsnachweis, wonach nur derjenige in die Handwerksrolle eingetragen wird, der die Meisterprüfung abgelegt hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt und nur, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist, ein Handwerk als ständiges Gewerbe ausüben darf.

Bela Kuhn in England?

Das Bild des gefährlichen Kommunisten an alle Außenstationen verschickt. — Eine vertrauliche Information.

London, 23. Jan. Die englische politische Polizei ist durch einen vertraulichen Fingerring davon benachrichtigt worden, daß der gefährliche kommunistische Drahtzieher, Agitator und Ruffhänger Bela Kuhn in den nächsten Tagen den Versuch machen wird, englischen Boden zu betreten. Er reist unter falschen Papieren, jedoch ist er unverkennbar. Man weiß aus früheren Informationen, daß Bela Kuhn in Schweden zur Stützung von Linen in den Holzarbeiterstreik verurteilt wurde. Das war ungefähr im Februar vergangenen Jahres. Dann kam er nach Dänemark. Hier nahm er mit dänischen und emigrierten deutschen Kommunisten, die über die Nordküste immer wieder Verbindung mit Deutschland suchen, Kontakt. Es ist bezeichnend, daß es immer dort, wo er auftaucht, nachher zu ersten Zwischenfällen kommt.

In England besteht allerdings nur eine Möglichkeit, um größere Demonstrationen anzusetzen — und das ist im Mai anlässlich des Regierungsjubiläums des britischen Königs. Bekanntlich wurde hier zur Verhütung von Zwischenfällen bereits im vergangenen Dezember der Polizeibefehl erlassen, daß alle politischen Versammlungen verboten sind. Man hat schließlich allen Stationen ein Bild Bela Kuhns zugeleitet, der durch seine ungarischen Schreckensabenteuer berühmt und berüchtigt geworden ist.

Der Memelprozeß.

Kowno, 24. Jan. Auch in der gestrigen Verhandlung im Memelländer Prozeß bildete die Nordische Justiz den Kernpunkt. Die Zeugenvernehmung ergab ein kundenloses Bild für den Angeklagten Lepa, der laut Anklageschrift der Beihilfe bei der angeblichen Ermordung des Jesuiten beschuldigt wird. Bedeutend war das Zeugnis des Dr. Brindlinger, eines Bürgermeisters der Stadt Memel. Brindlinger, einer Reihe von Angeklagten in diesem Prozeß ausstellte. Auf die Frage des Hauptanklägers Dr. Reumann, ob Dr. Brindlinger irgend etwas davon wisse, daß Reumanns Partei einen bewaffneten Aufstand geplant habe, antwortete Brindlinger: Ich habe immer wieder Gelegenheit gehabt, mich mit den Leuten der beiden angeklagten Parteien zu unterhalten. Ich habe aber bei dieser Unterhaltung die Ueberzeugung gewonnen, — das sage ich jetzt unter ausdrücklicher Berufung auf meinen Eid — daß keiner von diesen Herren mit dem Gedanken auch nur gespielt haben kann, im Memelgebiet einen bewaffneten Aufstand zu entfachen. In Unterhaltungen wurde von diesen Herren immer wieder erklärt, wenn man den alten Parteien (Landwirtschaftspartei und Memelländische Volkspartei) einen Vorwurf machen könne, dann nur den, daß sie sich nicht genug Mühe gegeben hätten, die Beziehungen zwischen dem Memelgebiet und dem litauischen Zentralrat besser zu gestalten. Die Männer um Reumann und Lepa hätten immer wieder betont, daß man gerade deshalb neue unbefestigte Männer heranziehen müsse, weil man die Hoffnung nicht aufgeben würde, zu einem guten Einvernehmen mit dem Zentralrat zu kommen.

M.B. Bahrenfeld, 23. Jan. Das Presseamt der Hauptamtsleitung der NSDAP teilt mit:

Der Vorsitzende des Philosophenverbandes, Oberstudienrat Schwendke-Berlin, wurde wegen seines Aufsatzes „Befinnung“ in Nr. 1 des Deutschen Philosophen-Blattes mit sofortiger Wirkung aus dem NSDAP. ausgeschlossen. Desgleichen ist Nr. 1 des Philosophen-Blattes, Jahrgang 35, am 9. d. M. polizeilich beschlagnahmt und eingezogen worden. Diese Maßnahme erstreckt sich auch auf sämtliche außerpreussischen Länder.

Kriegslärm an der Großen Mauer

(Fortsetzung von Seite 1.)

Wir haben also jetzt zwei Kontinente, auf denen Völker den Waffen das entscheidende Wort zur Erledigung von Konflikten erteilt haben. Immer noch wütet der in seiner Art so grausame und mörderische Chaco-Krieg in Südamerika. Mit dem Ausbruch der Kriegshölle an der mandchurisch-chinesischen Grenze steht sich der Völkerring und, dem Japan allerdings nicht mehr angehört, vor eine neue schwere Sorge und Aufgabe gestellt. Man kann nur die glühende Hoffnung aussprechen, daß es bald gelingen möge, den Brand zu löschen und ein weiteres Umschlagreifen des Feuers zu verhindern. Die gequälte Menschheit schreit nach Ruhe und Frieden!

Die Londoner Presse zum japanischen Angriff.

London, 24. Jan. Die Londoner Morgenpresse berichtet ausführlich über das Wiederaufleben der Feindseligkeiten zwischen japanischen und chinesischen Truppen in Ost-Mischan. Den Darstellungen der englischen Berichterstatter in Peking zufolge eröffneten am Dienstagabend eine mit vielen Kraftfahrzeugen, 20 Feldgeschützen, 20 Panzerwagen und 4 Bombenflugzeugen ausgestattete Streitmacht von 2000 japanischen und mandchurischen Soldaten den Angriff auf die mongolische Provinz in Tschahar. Der Angreifer richtete sich gegen Kuluar, Tschungschang und Tschikow. Die letztere Stadt liegt an einer wichtigen Durchgangsstraße für die Große Mauer. Die führenden Gruppen der Angreifer waren etwa 40 Kilometer voneinander entfernt. Am Mittwoch bei Tagesanbruch warfen Flugzeuge Bomben auf die chinesische Stellung. Danach folgte eine heftige Beschießung, in deren Verlauf sieben Granaten in der Nähe der Großen Mauer niedergingen. Der Militärangriff der japanischen Truppen, Oberst Takahashi, erklärte auf Befehl, der Feldzug werde weiter fortgesetzt werden, „solange es notwendig“ sei. Die chinesischen Streitkräfte, deren Verluste unbekannt sind, stehen unter dem Befehl des Gouverneurs der Provinz Tschahar, Sung Tschan Yuang. In Peking fand eine schnellste eintreffende Konferenz zwischen General Sung Tschan Yuang und dem Kriegsminister General Ho Ping statt, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist.

Zwischenfälle in Athen.

Tätliches Vorgehen von Dodekanesern gegen Italiener.

Athen, 24. Jan. In der Casa Italia in Athen kam es während eines italienischen Vortrages zu schweren Zwischenfällen. Ein Flüchtling aus dem Dodekanes unterbrach den Vortragenden und richtete heftige Angriffe gegen den anwesenden Bürgermeister von Athen sowie gegen die griechischen Zuhörer, daß sie in dem Augenblick, wo die Italiener auf Kalamos und den übrigen Inseln des Dodekanes die Griechen schwer bedrückten, in der Casa Italia dem Vortrage eines Italieners beizuhören. Nach diesen Worten des Dodekanesers kam es zu Ausschreitungen. Mehrere Dodekaneser schleppten Tränengasbomben in den Vortragsaal, während die Italiener versuchten, die Leute aus dem Dodekanes zu verprügeln. Die Polizei griff energisch durch und stellte die Ordnung im Saale wieder her. Später wurde von unbekannten Tätern eine Dynamitpatrone gegen die Casa Italia geworfen, mit dem Erfolg, daß sämtliche Fensterheben in Trümmer gingen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 24. Januar 1935.

Zuerst Schwerkriegsbeschädigte und Kinderreiche.

Der Oberbürgermeister hat an sämtliche Dienststellen folgende Verfügung erlassen:

Schwerkriegsbeschädigte und Kinderreiche, welche sich durch eine Mitgliedschaft bzw. einen entsprechenden Ausweis ihrer zuständigen Organisation als solche ausweisen, sind bei allen städtischen Dienststellen bevorzugt zu behandeln. Die anderen Personen sind nötigenfalls in höflicher Form darauf hinzuweisen, daß den Schwerkriegsbeschädigten und Kinderreichen der Vorrang zu lassen ist. Die Dienststellen mit Massenverkehr bringen zweckmäßig einen entsprechenden Anschlag an und treffen Vorkehrungen, welche eine bevorzugte Behandlung der Schwerkriegsbeschädigten und Kinderreichen außer der Reihe ermöglichen.

Liefererlaubnis verlängert.

Zur Inanspruchnahme von Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen.

Das Finanzamt teilt mit: Der Ergänzungsverordnung vom 8. November 1934 gemäß ist Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen auch für solche Ersatzbeschaffungen zu gewähren, bei denen der Auftrag auf Lieferung des Ersatzgegenstandes vor dem 1. Januar 1935 erteilt wurde und die Lieferung vor dem 1. April 1935 erfolgt. Alle Industrien haben von der in dieser Ergänzungsverordnung liegenden Möglichkeit weitgehenden Gebrauch gemacht.

Infolge der steuerpolitischen Maßnahme ist der Auftragseingang im Monat Dezember 1934 außergewöhnlich groß gewesen. Die Maschinenfabriken sind zum großen Teil erst im Januar zu einem richtigen Ueberblick über den vorhandenen Auftragsbestand gekommen und gleichzeitig zu der Feststellung, daß es unmöglich ist, die Aufträge bis zum 31. März 1935 ordnungsgemäß abzuwickeln. Viele Maschinenfabriken arbeiten bereits mit Doppelschichten, einige sogar mit Nachschichten.

Um die Ausführung der zahlreichen Aufträge, die vorliegen, auf einen größeren Zeitraum verteilen zu können, um die Notwendigkeit zur Beibehaltung oder Einführung von Doppelschichten zu vermeiden und um jede ungünstige Wirkung auf die Einhaltung von Lieferfristen für Aufträge aus dem Ausland auszuschließen, hat der Reichsminister der Finanzen ferner in der zweiten Ergänzungsverordnung zum Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 16. Januar 1935 bestimmt, daß Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen auch dann gewährt wird, wenn der Gegenstand vor dem 1. Januar 1936 (also bis zum Ablauf des 31. Dezember 1935) geliefert wird. Die Voraussetzung, daß der Auftrag bis zum 31. Dezember 1934 erteilt sein muß, bleibt unberührt. Durch die Hinausschiebung der Frist vom 31. März auf 31. Dezember 1935 ist es der Maschinenindustrie möglich geworden, die Ausführung der Aufträge auf einen größeren Zeitraum zu verteilen und Schwankungen im Beschäftigungsstand zu vermeiden.

Die gute Beschäftigung in der Maschinenindustrie wird eine dauernde sein; denn auf Grund der Vorrichtung im neuen Einkommensteuergesetz, betreffend erhöhte Absetzungen für

Ein Festakt in der Bürgergesellschaft.

Feierliche Ueberreichung der Ehrenkreuze.

Oberbürgermeister Selberg übergibt sie den Kriegsoffizieren und den Hinterbliebenen.

Zu einer Feier ganz besonderer Art gestaltete sich gestern die Ueberreichung der ersten Ehrenkreuze durch Oberbürgermeister Selberg an die Kriegsoffiziere und die Hinterbliebenen aus dem großen Kriege. Nicht befehlt war der große Saal der Bürgergesellschaft, zu klein diesmal für alle, die gekommen waren, um das Ehrenzeichen in Empfang zu nehmen oder Zeuge des festlichen Aktes zu sein.

Reich geschmückt war die Bühne, in deren Mittelpunkt das Bild des Führers stand. Rund 40 Fahnen der Bewegung und der kameradschaftlichen Verbände nahmen vor der Bühne Aufstellung, und sie senkten sich nach einem kurzen Gefallenengedenken durch Kreisamtsleiter Jansen. Dieser begrüßte dann die Kameraden und die Frauen, die gekommen waren, besonders aber Oberbürgermeister Selberg, dem er noch besonders dafür dankte, daß er den Kriegsoffizieren diese eindrucksvolle Stunde geschenkt habe. Er erinnerte daran, wie 1919 die Orden, Ehrenzeichen und Titel abgeschafft worden seien, daß man aber jetzt zum Ausdruck, daß denen, die draußen gekämpft und in der Heimat Großes erlitten haben, der Dank des Vaterlandes zuteil werde, als ein Zeichen dieses Dankes das Ehrenkreuz des Weltkrieges überreiche. So wie alle einstmalen gekannten haben für den Begriff Volk und Vaterland, so werden sie auch weiterhin treu bleiben, damit wieder erst eine Deutschland, Deutschland über alles.

Ein Bild von deutschem Heldengeist gab dann der Tonfilm „Die letzte Kompanie“, ein Film war aus dem Jahre 1930, der es aber doch verdient, noch einmal gezeigt zu werden, da er wohl einer der besten deutschen Tonfilme ist. Er gab ein Bild von heldischer Aufopferung bis zum letzten Atemzuge und war eine würdige Ueberleitung zu der nun folgenden Ueberreichung der Kreuze durch Oberbürgermeister Selberg, der zuvor eine Ansprache hielt. Er habe den Auftrag, so führte er u. a. aus, im Namen des Führers und Reichsführers das vom verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz zu überreichen. Da es ihm jedoch technisch nicht möglich sei, 8000 Kreuze persönlich zu überreichen, so sei er zuerst zu denen gekommen, die am härtesten vom Weltkriege

betroffen worden seien, zu den Kriegsoffizieren und zu denen, die von harten Leid getroffen worden sind, den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger.

Wenn man frage, wie dieser Ordensfesten nun auf einmal über uns komme, so sei zu antworten: weil heute die Frontgeneration am Ruder sei, weil heute ein altes Unrecht wieder gut gemacht werde. Die uns benachbarten Völker haben geglaubt, Deutschland werde nie mehr ein Volk werden, das in der Lage sei, Widerstand zu bieten, aber man habe sich getäuscht. Und wenn wir heute wieder frei seien, so sei dies nur dem einfachen Mann aus dem Volke zu verdanken, dem Soldaten. Damals haben sich zwei Welten geschieden, die Welt des Eigennutzes, des „Ich“, von der des Gemeinnutzes, des „Wir“. Man dürfe es heute einmal offen aussprechen, daß Frontkompanien, die aus einer der großen Schlachten kamen, damals mit drei oder vier Eisernen Kreuzen bedacht worden seien, während die Masse dieses Ehrenzeichens ganz irgendwo anders hingekommen seien. Der Wille des Führers sei es nun, daß dieses Unrecht an den Frontsoldaten heute wieder gut gemacht werde. Es soll aber auch ein anderes Unrecht wieder gut gemacht werden. Man habe nie gedacht an die Wägen und den Schmerz der Mutter, die Söhne oder den Mann hergab. Der Redner erzählte dann eine kurze Episode aus seiner eigenen englischen Kriegsgefangenschaft. Damals sei er durch London geführt worden und habe dabei viele Frauen mit dem St. George-Kreuz gesehen. Auf seine Frage habe der begleitende Offizier die Auskunft gegeben, daß die Frauen der Gefallenen deren Ehrenzeichen tragen dürften. Und heute werde nun deutschen Frauen auch diese verdiente Ehrung gewährt.

Alle mögen das Kreuz mit Stolz tragen, und noch Generationen werden wissen, daß jemand aus der Familie beteiligt war am großen Kriege.

Oberbürgermeister Selberg schloß mit einem Siegesheil auf den Führer, und nach dem Gesang des Deutschland-Liedes und des Horst-Wessel-Liedes überreichte der Oberbürgermeister auf der Bühne den Amtseidern und Vereinsführern die Ehrenkreuze. Im Wintergarten konnten dann alle anderen ebenfalls ihre Ehrenkreuze in Empfang nehmen.

kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens, werden vom Jahr 1935 ab wahrscheinlich außergewöhnlich zahlreiche Aufträge auf kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens erteilt werden. Diese steuerpolitische Maßnahme wird sich nicht nur in der Maschinenindustrie und deren Vorindustrien und Nebenindustrien quantitativ auswirken, sondern auch in verschiedenen anderen Industrien, die als Lieferindustrien für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens in Betracht kommen.

Vom Städtebundtheater. Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende letzte Wiederholung des Schauspiels „Der Verrat von Novara“ wird noch einmal hingewiesen.

Die vorläufige Steuer vom Grundvermögen. Die Regierungspressestelle teilt mit: Gemäß dem Gesetz

des preussischen Finanzministers vom 4. Jan. 1935 bleibt das Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. Februar 1923 (G.-S. S. 29) nebst den dazu ergangenen Abänderungen bis zur Neuordnung der Grundsteuer, die durch das Reich vorgenommen wird, in Kraft.

Das durften sie nicht. In einer Wirtschaft verführten zwei Männer ein neues Fahrrad zu verkaufen. Die Ermittlungen ergaben, daß sie das Rad fälschen auf Abzahlung gekauft hatten. Das Rad wurde sichergestellt.

Zeichnung in Schülerhand. Ein bisher noch unbekannter Schüler hantierte im Stadtpark mit einem Zeichner, der ihm von einem Gärtner abgenommen und auf der Polizeiwache sichergestellt wurde.

Die schlafende Erde.

Von Wilhelm Bölsch.

„Am eigentlichen Sinne“, erzählt Goethe aus seiner Glückseligkeit mit Schiller, „hielten wir Tag und Nacht keine Ruhe“. Der gesunde Goethe dichtete nämlich am Tage und schlief in der Nacht, der kranke Schiller war Tagesschlaf und Nachtschlaf. Man überlegt unwillkürlich, was die beiden noch geleistet hätten, wenn es überhaupt keinen Schlaf in der Welt gäbe...

Der normale Mensch verschläft über ein Drittel seines Lebens. Ich bin persönlich ein Gegner des Schlafes. Ich finde, daß er uns kleinen Leuten unser Recht, wenigstens „Zeitgenossen“ zu sein, in einer sträflichen Weise verflüchtigt, ganz abgesehen von dem Mangel, immer wieder aufstehen, Hemdknöpfe durchdrücken zu müssen usw. Aber es muß wohl schon so sein, daß wir, wie auf einen Lebens-, so auch auf einen Schlafplaneten von vornherein gestellt sind.

Man macht sich ja für gewöhnlich keinen Begriff, wie viel auf der Erde im ganzen, das Wort einmal weit gefaßt, geschlafen wird. Nicht nur Tage und Nächte, sondern Monate, jahresweise, Jahre, viele Jahre. Wenn es auch den berühmten Mumien weizen, der seit der Pharaonenzeit schlafen sollte, nicht gibt, so sind doch aus allen Herbarien Keimsporen von Pflanzen nach zweihundert Jahren wieder aufgeweckt worden. Es wird geschlafen, weil es dunkel ist, weil es hell ist, weil es zu heiß ist oder zu kalt ist, die Erdhemisphären wechseln darin ab, und in Summa kann man sagen, daß so immer fast die halbe Erde sich im permanenten Schlafzustand befindet. Was aber steht nun eigentlich hinter dieser ganzen befreundlichen Erdeinnahme?

Der eine sieht in unserem Schlaf eine gesteigerte Nutzfahrt zum Gehirn, der andere umgekehrt eine herabgesetzte. Nach Dritten soll er auf besondere vom Körper gebildete Nahrungsmittel zurückgehen, z. B. Milchsäure, oder auch eine schwache Kohlenstoffvergiftung sein. Aber diese Erklärungen fallen wohl mehr den Geringsten als den wahren Grund und Sinn. Letztere scheinen aber auch in der gelehrten Debatte immer auf eine Art Ermüdung zu führen. Nur denkt der eine wieder an Ermüdung des Bewußtseins selbst, dagegen doch eigentlich der Traum spricht, von dem bisher

immer noch nicht widerlegt ist, ob er nicht auch während des tiefsten Schlafes beständig weiterarbeitet. So wird schon richtig auf die Ermüdung der Gehirnzellen durch die beständigen äußeren Sinneseindrücke geschlossen: diese Zellen sollen schlapp machen und zeitweilig aussetzen, wie in der Tat in der Schlaf mit allmählichem Fernwerden aller solcher Eindrücke (z. B. Leiserwerden naher Stimmen) zu beginnen pflegt. Auch das malen sich wieder andere aber nicht bloß passiv aus. Da wir den Schlaf freiwillig suchen, soll er doch eine aktive Schutzvorrichtung sein, die es aber gar nicht zu dieser wahren Ermüdung kommen läßt.

Im ganzen wird man jedenfalls schliefen dürfen, daß der Schlaf so, wie er heute normal besteht, bereits eine periodisch geregelte Erscheinung ist. Das Leben hat von je offenbar eine Neigung zu solcher Periodizität gehabt. Die ungeheure Arbeit, die dieses Leben beständig leistet, scheint aber immer auch kleine Erholungspausen nötig zu machen. Man könnte sich denken, daß sie hinter jede Leistung einzeln und sofort eingeschaltet worden wären. Aber vielleicht hätte das gerade das Gehirnleben zu sehr zerrissen. Und so hat sich der Rhythmus wohl in der Form dort am besten erwiesen, daß eine lange Zeit mit Ueberproduktion gearbeitet wird, um dann für eine gewisse Zeit rechtzeitig einmal ganz zu stoppen, bis die Energie wieder vollständig ist. Und diese abgegebene Periodizität mag sich dann allerdings, nicht als an ihre Ursache, aber doch als bequemen Anhalt bei uns wenigstens normal an die bei der Erde astronomisch bedingte Nacht, also den zeitweisen Lichtmangel angeschlossen haben.

Der Mensch ist, mit einem älteren Wort, in seinem Sinnesapparat vor allem ein „Augentier“ — wenn also der Schlaf aktiv an eine Sinnesauschaltung anknüpft, so lag nahe, daß (neben dem Schließen des Auges) die ohnehin abgegebene Lichtsperre, also eben die Nacht, bevorzugt wurde. Absolut notwendig aber war dieser Anschlag nicht, wie eine Menge Tiere zeigen.

Auch bei Tieren ist ja die summierte Schlafperiode selbst sehr allgemein durchgedrückt. Von der sich entkoppelnden Geese bis zum Wal, der schlafend auf dem Wasser treibt. Es sei bei uns geborene Schlaftraben gibt sich selbst gehend trotz meiner theoretischen Abneigung dazu, die auch in der unbedeutendsten Lage schlafen können, so schläft auch das Tier, wo immer die Natur es bittet. Die Fledermäuse schlaf-

ten mit Vorliebe die Beine oben angeschlossen und den Kopf nach unten, was auch einzelne niedliche kleine Papageien unter Zoos trefflich nachmachen. Und gewisse Vögel wagen sogar bei ihrer gemeinsamen Nachtruhe und Mittagsruhe eine Stellung, die selbst dem unverschämtesten Schläfer bei uns etwas Unbehagen einflößen dürfte: sie heften sich dabei mit den Füßchen an den Ästen, fest und strecken den Hinterleib hoch. Besonders fest schläft unter Gase, wobei er keineswegs, wie immer wieder von Vagabunden behauptet wird, die Augen offen hält; es liegt hier eine hergebrachte Verwechslung mit einer gewissen reglosen Schreckstellung des plötzlich überraschten Gafes vor, wobei er sich instinktiv auf seine der Umräumung ähnliche Schutzfarbe verläßt, aber natürlich hell und also sehr lebhaft ist. Andererseits haben die verschiedensten Tiere ihre Nachperiode aber wirklich wie der alte Schiller auf die Nacht gelegt. Es sind das besonders solche Säugtiere, die wesentlich Nierentiere, d. h. „Nasentiere“ sind, also gerade im Dunkeln ihren Sinnesapparat besonders aufwerten können, während umgekehrt die meisten Vögel gleich uns „Augentiere“ und also ebenfalls Nachtschlaf sind. In dem langen Sommer der Polarregionen kann man gelegentlich sogar Tiere beobachten, die sich ganz von hell und dunkel emanzipiert haben und einfach nur noch schlafen, wenn sie eben müde sind.

Im Gegensatz zu dem gleichsam verhängenden, die abgefaßene Maschine wieder neu in voller Kraft aufstehenden Restitutions Schlaf des Menschen ist der Winterschlaf ein reiner Trübschlaf, eine längere Unbill der Witterung. Hier wird nichts wiederhergestellt, sondern das vorher von Kraft strotzende Tier wendet während des Schlafes im geraden Gegenteil alle Reserven auf, um nur eben mit dieser Winterschlaf vielmehr eine starke Markose. Wenn auch bei unterm gewöhnlichen Schlaf wirklich leise Kohlenstoffabgabe mitwirken sollte, so wäre das hier auf dem Gipfel. Es tritt eine tiefe Selbstbetäubung durch gewisse Kohlenstoffe im Blut in Verbindung mit Keton-Vergiftung ein, wie sie bei uns die Zuckerkranken als „Koma“ bedroht.

Anschließend ist allerdings auch dieser Winterschlaf dann an die astronomische Erscheinung des Winters, den Tag, Murrentiere, Fledermäuse und Siebenschläfer eben bloß so

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat!

Dieses Gebot gilt auch heute, denn vielen Volksgenossen fehlt das Nötigste. Kleider, Wäsche und Schuhe sind aber Dinge, die zum Leben gehören, die jeder braucht; und doch ist bei vielen Volksgenossen durch die jahrelange Arbeitslosigkeit alles aufgebraucht. Für alle diese Volksgenossen müssen wir eintreten, müssen wir geben, was eben zu entbehren ist. Kein Volksgenosse darf frieren, das ist der Wille des Führers, der Wille der Nation und für jeden Volksgenossen die Pflicht zum Opfer.

Am Sonntag ist Kleider Sammlung! Volksgenosse, zeige dann, daß du deutsch denken und handeln kannst, daß du ein Herz hast und bereit bist, den Wunsch unseres Führers mit wahr zu machen.

Kein Volksgenosse darf frieren!

Unter der Straßenbahn geraten. Gestern Abend kam auf der Friedrichstraße ein ungefähr zwei Jahre altes Kind auf eine tragische Weise zu Tode. Während der Vater an einem Verkaufsstand etwas kaufen wollte, fiel das Kind über die Straße, wobei es von der Straßenbahn erfasst wurde. Es wurde getötet.

Geldbörse gefunden. Auf der Niederstraße wurde eine Geldbörse mit Inhalt gefunden.

Betrug am WSW. Wegen Betrugs um Nachteil des WSW wurde eine Person zur Anzeige gebracht.

Kameradschaftsabend der Eisenbahner.

Die Eisenbahner des Reichsbahnbetriebswerkes hatten sich zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden, der in reicher Abwechslung manche Unterhaltung bot. Die Lokomotivbeamten-Gesangsabteilung brachte unter Stabführung von Herrn Kummerhoff verschiedene recht gelungene Chöre. Rezitationen und heitere Vorträge fanden verdienten Beifall, während eine Bühnendarbietung „Friederichs Rex“ die an den Tag von Potsdam erinnernde, besonders Eindruck machte. Bei dem Abend ergiffen auch Reichsbahnrat Moetel (M. Gabbach) und Kreisleiter W. A. Her das Wort.

Preischilder und Preisverzeichnisse.

Die Regierungspreissetze teilt mit: Es ist vereinbart immer noch festzustellen, daß die Preischilderbestimmungen nicht beachtet werden, insbesondere auch, daß die Preischilder oder Verzeichnisse unleserlich sind, oder einen falschen Eindruck machen, oder daß sie nur schlecht sichtbar sind. Die neue Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Januar 1935, durch welche der Preisüberwachungsstelle bei der Regierung ein Ordnungsbefehl bis zu 1000 Reichsmark einräumt worden ist, wird nochmals zum Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, daß derartige Preischilderbestimmungen für Bäcker, Metzger, Wirte, Friseur und Schuhmacher, für Kolonialwaren- oder Feinkost- und Volkseigenenhandelsbetriebe, für Obst- und Gemüsehändler und für den Kleinhandel mit künstlichen Düngemitteln bestehen.

Diesem Gebot, das die sofortige Erinnerung gebunden Bestimmungen auch jetzt noch beachten, haben eine empfindliche Ordnungsstrafe zu erwarten, die nach einem vereinfachten Verfahren verhängt wird.

Die Fahne des Jungbanns.

Wie der Jungbann des Jungvolkes mittelst, werden heute, am dritten Todestag des Hiltlertums Robert Forst, in der Marienburg zu Königsberg die Fahnen der Jungbanne des Deutschen Reiches geweiht. Die Fahne des Jungbannes 1/229 Neuhagenbroich wird von den Wimpfen Samstag Abend gegen 18.30 Uhr am Bahnhof abgeholt und zum Markt geleitet, wo eine kurze Kundgebung stattfindet.

bestehen können. Daß er kein gewöhnlicher Schlaf ist, beweist aber wieder seine Länge. Dauer, bei unterm zu den Schlaf, müssen gehörigen Siebenschlafers tatsächlich sich sieben Monate.

Andereorts ist doch auch er heute zu einer aktiven periodischen Handlung der betreffenden Tiere selbst geworden. Reineswegs tritt er erst ein, wenn Kälte und Not wirklich da sind, sondern lange vor dem ersten Frost bauen die Murmeltiere sich sorgsam ein, schleppen der Aal auf den Stacheln Laub in sein Winterquartier. (Dieses Laubbestreuen des Laes am eigenen Leibe steht einwandfrei fest, während sich leider, scheint es, die hübsche Geschichte nicht bewahrheitet hat, daß bei den Murmeltieren stets eines sich hoch mit Gras bedeckt und das andere es dann wie einen Schlitten so auf dem Rücken zum Bau fährt.) Strohend von Fett als innerem Proviant, rollen diese Murmeltiere sich dann selber zur Kugel, stecken das Schnäuzchen ins Graupolchen und geben sich wie ein Fackel der Selbstmarke hin. Die Wärme und Sonne auf ein Minimum setzt. Ueber mehr als ein paar Wochen, scheint es, darf aber auch diese Markose nicht hintereinander fortgehen — dann reißt sich die Mäse und weicht Murmeltieren vorübergehend zum Besuch eines stets im Bau vorbereiteten Verstecks aus. Vent man künstlich bei solchem schlafenden Tier eine Pfaffenstiel an, so daß der Wacker nicht funktioniert, so schläft sich der treue Reiz zu Tode.

Dem tierischen Winterdormen der fahlen Rone aber entfehlt in der heiken Welsch ein „Sommerdormen“, mit dem fette Vorkindel die Monate der Dürre überleben und für den gewisse Kolonialwaren sich besonders gut eignen. Schwänze als Schlafprovisorium annehmen. Nichts aber eigentlich zu tun haben mit diesen verschiedenen Formen tierischen Schlafs jene Erscheinungen der höheren Pflanzen, die der Reiz

„Großer Befähigungsnachweis“ und Handwerkstarke

Der Handwerksmeister.

Bei der Berliner Tagung des Handwerks führte am Mittwoch nach der Rede des mit der Führung der Geschäfte beauftragten Reichswirtschaftsministers Reichsbankpräsident Dr. Schacht Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt etwa folgendes aus:

Der Reichswirtschaftsminister hat jetzt im Benehmen mit dem Reichsarbeitsminister auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 29. November 1933 die „Zweite“ und „Dritte“ Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks erlassen. Während in der „Zweiten“ Verordnung das Führerprinzip bei den Handwerkskammern verankert wird, bringt die „Dritte“ Verordnung die gesetzliche Einführung des „Großen Befähigungsnachweises“ und der Handwerkstarke mit den notwendigen Uebergangsbestimmungen. Von jetzt ab ist die Meisterprüfung grundsätzliche Voraussetzung für die selbständige Ausübung eines Handwerks. Auf diese Weise wird es einmal in Zukunft nur solche selbständigen Handwerker geben, die eine ordnungsgemäße Lehrzeit mit abschließender Gesellenprüfung zurückgelegt haben. Damit hat der nationalsozialistische Staat, der im vorigen Jahre dem Handwerk die Pflichterfüllung und die Ehrengleichheit gegeben hatte, etwas geschaffen, um das die Handwerkerbewegung unter dem früheren Regierungssystem jahrzehntelang vergeblich gekämpft hatte.

1869 wurde für das ganze Reich mit der Reichsgewerbeverordnung die liberalistische Gewerbefreiheit eingeführt. Die Folgen der Gewerbefreiheit waren für das Handwerk Bedrückung und Verkümmern der Gesellen- und Lehrlingsverhältnisse und mangelnde technische und geschäftliche Ausbildung der meisten Handwerker. Pflichterfüllung und großer Befähigungsnachweis wurden darum die lebenswichtigen Forderungen der Handwerkerbewegung. Der in liberalistischen Gedankengängen befangene Staat aber beschränkte sich auf schrittweise, mehr oder weniger kleine Zugeständnisse.

Gerade in der Wirtschaftskrise sind ungelernete ohne die nötige Sachkenntnis und das erforderliche Verantwortungsgesühl ins Handwerk getrieben und haben neue selbständige Handwerksbetriebe eröffnet; noch heute ist das Handwerk zu 20 v. H. überfüllt. Die nicht vorgebildeten „Handwerker“ reizen durch unläuteres Verhalten in großem Umfang die Aufträge an sich, und zwar besonders durch Uebervorteilung der Kunden oder durch Schmutzkonkurrenz. Solche Schädlinge ermöglichen Schleuderpreise, indem sie ihre Mitarbeiter unter Tarif entlohnen oder Steuern, Sozialbeiträge, Miets- und Geschäftsschulden nicht bezahlen. Damit haben sie einen Wettbewerb mit ungleichen Waffen eröffnet, dem der anständig und ehrbar arbeitende Handwerker nicht gewachsen sein konnte. Auch die Schwarzarbeiter und Gelegenheitsarbeiter untergraben das wirtschaftliche Gelingen des geschulten Handwerksmeisters, zumal der Kunde selten minderwertige von guten, dauerhaften Leistungen unterscheiden kann. Entscheidend war schließlich, daß ungelernete Handwerker, Gelegenheitshandwerker und Schwarzarbeiter mit ihren schlechten Leistungen den Ruf des ganzen Handwerks schädigten und das Vertrauen zur Handwerksarbeit erschütterten. Galt jetzt nicht der Gesetzgeber eingegriffen, dann hätte dem ehrbaren Handwerk das immer weitere Absinken und schließlich Verschwinden droht. Diese Gefahr ist durch die neue Verordnung gebannt.

Die Erzeugermindestpreise für Speisefarbstoffe.

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Farbstoffen und Gartenbauergänzen für Rheinland und Westfalen (einschl. Lippe) teilt mit: Zur Vereinfachung von Mißverständnissen wird nochmals bekanntgegeben, daß der Erzeugermindestpreis im Bereiche der Landesbauernschaft Westfalen und Lippe für gelbbraune Speisefarbstoffe nach wie vor ohne Ausnahme RM. 2,75 und für weiche und rote RM. 2,55 waggontfrei Vollbahnverladestation beträgt.

Anwachen der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe.

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes gibt es im Reichsgebiet 5 279 000 bewirtschaftete Bodenflächen (Betriebe) bis zu einer Größe von 0,5 Hektar. In dieser Zahl sind die Kleingärten, land- und forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Kleinbetriebe, Parzellen- und Deputatlandbetriebe, auch von kleinstem Umlange, enthalten, deren Fläche nicht über einen halben Hektar hinausgeht. Die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe über 0,5 Hektar beträgt 3 Mill. Die Gesamtfläche dieser Klein- und Kleinstbetriebe umfaßt

so gern auch als „Pflanzenschlaf“ verrechnet. Also wenn im Dunkeln vielerlei Pflanzen die Wänterförmchen neigen und sich schließen oder (wie Sauerteig und Mimose) die Blätterchen scheinbar schlafend zusammenfallen. Oder wenn (das alte melancholische Bild) unsere Laubbäume zum Winterschlaf die Blätter fallen lassen.

Möht legt auch die Pflanze periodische Ruhepausen je nach dem Dunkel, das ihre Lichtsäule abstellt, oder ebenfalls je nach Kältezeit oder Wärme ein. Aber gerade jene sichtbaren Vorgänge haben mit dem „Schlaf“ selbst wenig oder nichts zu schaffen. Eine Selbstbewegung der Blätter ist kein Ermüdungserscheinung, sondern sogar eine sehr energiegeladene Schuttbewegung gegen Nachttau und nächtlichen Wärmeverlust.

Und nicht minder steht hinter dem Laubfall zunächst noch eine eigene und aktive Selbsthandlung des lebendigen Raums, die zwar einen gewissen Raum zur Winterruhe hat, aber keineswegs bloß passiv dieser Ruhe selbst verbannt wird. Wenn der Boden sich dauernd durchdrücken wird — und die Wurzeln infolgedessen keine Feuchtigkeit mehr anziehen kann, werden die breiten Blätter als verbrauchte Feuchtigkeitsspeicher nur vom Lebel sein. So brennt die Pflanze, laue ehe es dazu kommt, in gewaltigem Selbsthandeln bereits alle Nutstoffe aus diesen Blättern in sich hinein und trennt die verbleibenden toten Stoffe durch reinliche Scheidungslagen, damit keine Wunde entstehe, eigenwillig von ihrem bisherigen Raum noch haltend, mögen sie dann wohl vom ersten Frost wirklich ganz zu Fall gebracht werden, aber auch das ist selber noch kein „Schlaf“ des Raumes, sondern erst recht ein weise vorgeplanter Abbau von Seiten des wachsenden Lebens.

Leistungsförderung und Berufsausslese.

Der gesunde Wettbewerb soll durch die neue Verordnung nicht ausgeschaltet werden. Das Handwerk soll auch seine bevorzugte Stellung vor den anderen Berufsständen erhalten. Allein die Leistung wird in Zukunft bestimmen, ob das Handwerk eine neue Blütezeit erlebt. Zunächst aber muß das harte und Minderwertige im Handwerk abgetrieben, die Schwarzarbeit und die Preisfälschung verdrängt und der Verbraucher nach Möglichkeit vor Fälschung geschützt werden. Der nationalsozialistische Staat muß bestrebt sein, die Leistungshöhe in den einzelnen Berufen zu heben. Hierzu ist eine berufständische Ausslese nötig, und sie läßt sich ohne eine Prüfung vor einer mit den nötigen Befugnissen ausgestatteten Stelle nicht durchführen. Auch aus diesem Grunde war der „Große Befähigungsnachweis“ nötig.

Zum selbständigen Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe wird nur zugelassen, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist. Es dürfen nur diejenigen Handwerker eingetragen werden, die für das von ihnen betriebene oder für ein verwandtes Handwerk die Meisterprüfung oder eine als Ersatz dafür anerkannte Prüfung bestanden haben oder die Befugnis zur Anfertigung von Befähigungen in einem dieser Handwerke besitzen. Ueber die Eintragung muß dem Handwerker stets eine Bescheinigung, nämlich die Handwerkstarke ausgestellt werden. Wer den selbständigen Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe anfangt, muß gleichzeitig mit der Anzeige bei der Gewerbepolizeibehörde die von der Handwerkskammer ausgestellte Bescheinigung vorlegen.

Damit ist der „Große Befähigungsnachweis“ unerschütterlich im Handwerk verankert. Die Uebertretung der Vorschriften wird bestraft; es kann sogar die widerrechtliche Fortführung eines Betriebes polizeilich verhindert werden.

Uebergangsvorschriften.

Mit den Uebergangsvorschriften will der Gesetzgeber in weiser Mäßigkeit Härten der neuen Regelung vermeiden. Zwei wichtige Stichtage sind der Jahresanfang 1930 und der Jahresanfang 1932. Die Uebergangsvorschriften gelten zunächst für natürliche Personen, die schon in die Handwerksrolle eingetragen sind. Diese bleiben eingetragen, wenn sie aber erst nach dem Jahresanfang 1930 geboren und außerdem nach dem Jahresanfang 1932 eingetragen worden sind, dann müssen sie bis Ende 1939 die Meisterprüfung nachholen; sonst werden sie in der Handwerksrolle gelöscht; damit ist ihnen die Möglichkeit eines selbständigen Handwerksbetriebes genommen. Entsprechende Bestimmungen gelten für noch nicht eingetragene Handwerker, die beim Inkrafttreten der Verordnung ein Handwerk als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben und dies auch ordnungsmäßig angemeldet haben.

Es soll niemand verwehrt werden, den Beruf eines ehrlichen Handwerkers auszuüben oder zu ergreifen. Wer ihn aber erwählt, der soll auch die nötigen Voraussetzungen mitbringen und ausweisen, denn das liegt in seinem eigenen Interesse und dient der Erhaltung einer wirtschaftlich gefundenen Gerechtigkeit. Es dient aber auch dem guten Namen deutschen Handwerksbetriebs und damit deutscher Güterarbeit, und es wird gebieterisch vom Wohl des Volksgenossen gefordert, dem unsere Arbeit und unser Können zu dienen hat.

im ganzen Reiche 545 500 Hektar, macht also nur 1,3 v. H. der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche, die 42 Millionen umfaßt, aus. Von den Kleinbetrieben liegen 3 347 000 in Preußen, davon 526 000 in Westfalen, 204 000 in Hessen-Nassau und 696 000 in der Rheinprovinz. In Bayern liegen 403 000, in Sachsen 438 000, in Württemberg 230 000, in Baden 196 000, in Thüringen 143 000, in Hessen 138 000, in Hamburg 54 000, in Mecklenburg 96 000, in Oldenburg 62 000, in Braunschweig 58 000, in Bremen 29 000, in Anhalt 45 000, in Lippe 21 000, in Lüneburg 15 000 und in Schaumburg-Lippe 6700 Kleinbetriebe.



Die Mütterberatungen in Ledesheim sind Freitag nachmittag 3 Uhr in der Schule; in Grimlinghausen gleichfalls Freitag nachmittag 4 Uhr in der Schule.

1000 Mark Belohnung.

für Ermittlung der Eisenbahnräuber von Mangel.

Dortmund. Die Reichspostdirektion Dortmund hat für die Auffindung des in der Nacht zum Dienstag in der Nähe der Station Mangel verübten Raubüberfalles auf einen Bahnpostwagen und für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt, ferner für die Verhaftung des geraubten Geldes 5 Prozent in Aussicht gestellt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges durch die Reichspostdirektion Dortmund.

Schiffsverkehr im Rhein-Erftkanal zu Neuf a. Rh.

am 23. Januar 1935.

Angekommen: Seebahnpfer „Luna“ von Düsseldorf; Seebahnpfer „Vahnia“ von Düsseldorf; Seebahnpfer „Mannheim“ von Düsseldorf; Tankerschiff „Marianne“ von Hamburg; Segelschiff „Rival“ von Emmerich; Segelschiff „Deimle“ von Emmerich; Segelschiff „Wim“ von Düsseldorf; Motorschiff „Lauria“ von Leer; Motorschiff „Siegfried“ von Düsseldorf; Motorschiff „Frauenlob“ von Weert; Motorschiff „Demag 101“ von Herdingen; Motorschiff „Johanna Wierma“ von Duisburg; Rahn „D. A. 9. 10“ von Rotterdam; Rahn „Mehin“ von Duisburg; Rahn „Content“ von Amsterdamm; Rahn „Reinhold“ von Duisburg; Rahn „Mannhamb“ von Rotterdam.

Abgegangen: Seebahnpfer „Luna“ nach Köln; Tankerschiff „Marianne“ nach Ruhrort; Motorschiff „Wim“ nach Köln-Mülheim; Motorschiff „Siegfried“ nach Duisburg; Motorschiff „Frauenlob“ nach Weert; Motorschiff „Demag 101“ nach Rotterdam; Rahn „D. A. 9. 10“ nach Duisburg; Rahn „Reinhold“ nach Ruhrort; Rahn „St. Antonius“ nach Ruhrort; Rahn „Graf 129“ nach Ruhrort; Rahn „Wimichermann 6“ nach Ruhrort; Rahn „Vahnia“ nach Ruhrort; Rahn „Mango“ nach Ruhrort.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 12

Und in diesem Wahne reißt sich Ferdinand Prinz höher und höher die mächtigen Schultern. Wie der Kriegsgott selbst steht er da! Und freut sich seiner Schönheit und Kraft. Wenn sie ihn nur anblicken werden, die Vorgesetzten! Muß nicht jeder blühende, lebensschwellige Muskel an ihm die Entzückung des Weibes? Jüngling sein siegesgewisser, Freiheit fordernder Blick die Herren? Ihre Augen wenden sich nach ihm.

Nun neigt der Kommandant sein scharfgezeichnetes Adlergesicht dem Major zu. Der antwortet:

In jähem Glückstauem schließt Ferdinand Prinz die Lider: Zu Golde! Zu Golde! Der Weg wird frei! Er vernimmt einen heiseren Aufschrei, scharrende Füße, es stößt ihn jemand an die Seite. Er öffnet die Augen, blinzelnd; blendet ihn Golde's selbiges Blondhaar?

Auf gradausgerichteten Gewehrsläufen zittert das matte, kimmerliche Morgenlicht — vor dem Kommandanten knien einige, die noch vor einer Sekunde unter den Verurteilten standen. Mit einer verächtlichen Handbewegung weist sie der Chef aus dem lebensbedrängenden Karree — mechanisch wendet Ferdinand Prinz das prächtige Haupt — mechanisch wendet sich nur noch zwei, schlatternd, kaltschweißig. Ein Kommandoruf. — Eine Salve kracht. — Ferdinand Prinz sieht, wie im Rauchgewölk einer aufsteht, dann hintenüber auf den Sandberg schlägt — den man aufschaukelte — weil Gräber sein mußten.

Die zweite Salve — hart an ihm sinkt ein Körper zusammen — wie ein Sack — Gräber müssen sein — und plötzlich, zwischen der verklingenden Detonation und dem letzten Kommando, — das nur ihm gelten kann — hinter ihm gähnt das Grab — vor ihm — von fern her — ruft Golde nicht? — stürzt Ferdinand Prinz vor den Kommandanten hin und bittet um Gnade.

Umsonst! Finster blickt David von Neumann auf die entblößte Brust des Unglücklichen. Dieser breite, prachtvoll gewölbte Brust Rippen wie Stahl! Und die Muskeln, hartglänzende wie Edelbronze! Und solch ein Keil macht Rebellion! An dem noch schädlos drei, vier Hungermonate hätten nagen können! Der allein für sich drei Mann stellen kann im Kampf!

An den Sandberg, Rujo!

Ferdinand Prinz, auf den Knien liegend, ringt die Hände. Das rauhe Wort des Kommandanten klingt ihm grausam hell und doch weit, weit her. — Doch näher, immer näher kommend, lockt Golde's süße Stimme: „Freiheit, Ferd!“ Ihm perlen jäh die Tränen aus den Augen. Wenn der Kommandant sein Weib sähe in all seiner Schönheit! Wie ein Irrenschrei schreit er Golde's Namen hinaus. Und dann: „Wölfi! Schorchi! Gustel!“ Er muß leben für sie! Der Kommandant gibt ungeduldig ein Zeichen. Hände packen Ferdinand Prinz und schleppen ihn zum Sandberg. Er wehrt sich wie ein Kalender. Unter der Wucht der feindlichen Faust stößt die Lebensleiter raubtierartig in ihm hoch. Er bettelt nicht mehr. Er flucht! — Umsonst! Da wirft er seine Arme wie Eisenklammern um den Unteroffizier, dem der Kommandant befiehlt, den Delinquenten zu fassen. Rauchendes Ringen! Die Augen sprühen Feuer! Krachend knirschen die weiß blühenden Zähne aufeinander! Zumut um die Ringenden. Doch keinen gelingt es, den Unteroffizier aus der Umklammerung des Verurteilten zu befreien. Die Todesangst verdoppelt dessen Kräfte. Bis ihm einer jählings ein Bein stellt, grad, als der Mann sich ihm mit aller Gewalt gegen die schwerfeuchende Brust wirft, als Faustschläge wie Eisenbahnen in die gespannten Armmuskeln prasseln. Niederstürzend, lockern sich die ineinander verflochtenen Glieder der Ringenden; der leichter gebaute Unteroffizier rollt ein, zwei Schritte ab. — Ferdinand Prinz liegt frei — vorkopend setzt ihm ein Jäger das Gewehr an den Kopf — ein Gebrüll, tierisch, Schander erregend; zerhackt hängt der Kiefer des Delinquenten nieder, seine Hand tastet, ihn zu halten. Blut rinnt an den Fingern nieder, warmes Blut, kein Blut! Golde! Nicht mehr rufen kann er den einzig geliebten Namen. Im Schmerz stöhnt er auf, windet sich wie ein Wurm, und nun tritt ein Soldat nach dem andern aus dem kommandierten Detachement an den Blutenden, Rasenden, schießt das Gewehr auf ihn ab, bis er nur noch juckt, bis ein dunkles Rächeln von der Brust aus im regenweichen Boden verfliehet, bis das Auge glasig, reglos starrt.

7.

Rebe Abraham, der Jüdenlehrer, will den Schabbès auch im Keller begehen. Haben die Väter den heiligen Tag, an dem er, dessen Name gelobt sei, ruhete von seinen Werken, nicht den „holden Bräutigam“ geheissen? Er, Rebe Abraham, will den „holden Bräutigam“ feiern, so gut und weit es ihm möglich ist. Schon hat er sich den Tallis, den Gebetsmantel, umgehängt, und wendet sich bedend der Mauer zu, an der er den Mitrach befestigt hat. Der Mitrach, das eingerahmte Papier mit den schöngemalten Löwen Judas, weist nach Osten, wohin es den gläubigen Juden mit gewaltiger

Sehnsucht zieht, denn dort blühte einst prächtig und reich die heilige Stadt Jeruscha. Weh! daß sie gefallen! Psalmen murmelnd wiegt Rebe Abraham das Haupt. Da flackern die Flämmchen der siebenarmigen Lampe unruhig hin und her und drohen zu verlöschen. Unwillig blickt Rebe Abraham auf. „Soll ich leben! Was sollt mich, daß ich soll Weltliches sprechen beim Fest?“

Von der Kellertür strömt die eifige Luft herein. Auf der Schwelle steht ein Weib. Der Windung weht ihm das goldgleisende Haar über Stirn und Schultern. In dem weichen Gesicht, dessen Haut zart wie Perlmutt schimmert, steht ein erwartungsreiches Rächeln. Schon lang muß es dastehen, gräbt sich ein um den lieblichen Mund, daß man wähnt, den umfalte der Schmerz. Doch es ist ein Rächeln.

Soll Golde Prinz denn nicht lächeln? Seit ihr Geist wandert, sie weiß nicht, seit wann, nur wohin: in die todferne Freiheit mit dem Geliebten! Geleitet sie ein Wort, das ihr anklingt, wie ein Vögelchen flücht im Lenzwind und dann hängen bleibt auf knospendem Zweig. Golde's Herz ist ein ganzer Blütenstrauch, vollendend in hoffender Liebe. Daran ist das Wortvögelchen hängen geblieben: „Die Juden werden die Stadt verlassen.“ Sie muß ja auch hinaus aus dem tod drohenden Festungswall. So wird sie gehen zu Rebe Abraham, dem Lehrer der kleinen Gemeinde. Dunkel kommt ihr die Erinnerung, daß eines Tages sie Wasser schied von der Synagoge. — Doch sie schüttelt das Haupt und lächelt. Sie hört Ferd's Namen rufen: „Golde!“ — „Warte nur, Geliebter, ich komme!“ Und sie steht auf Rebe Abraham's Schwelle. In ihres Kleides Falten hängt Wölfi, hochwachtig, schen. Die Flämmchen der siebenarmigen Lampe flackern auf und nieder. Golde lächelt. „Der holde Bräutigam.“

Aus der Vergangenheit steigt mit all seiner lieblichen Begeisterung der letzte Schabbèsanfang ihres Mädchenlebens auf, umhüllt sie mit dem Wohlgeruch der althergebrachten Speisen, umflutet sie mit dem hellen Gebetsrhythmus des Bruders, auf den er so stolz ist! Aber noch heller pfeift einer der Gasse entlang — der holde, ihr holdster Bräutigam! In der Erinnerung verfliehet, tastet sie an dem Türpfosten nach dem Schabbès Meusel. So hat sie mit Handrücken noch die kleine Pergamentrolle, die Gottes Gebote trägt, geküßt, ehe sie die eiserne Schwelle verließ, um Ferdinand Prinz zu folgen. Rächeln läßt sie ihre Fingerringe.

Als Rebe Abraham dieses gewahrt, kommt wieder Leben in ihn. Bisher stand er wie eine Bildsäule und starrte auf Golde. „Gott Lebendiger!“ schreit er auf und reißt das Weib von dem Pfosten. Freundlich blickt in die dunklen Augen des Weibes an. Lieberdichst groß erscheinen sie durch die bläulichen Schatten, die sie umlagern, die dem frohen Blick Golde's etwas unheimlich Räuberisches verleihen.

„Ihr verlaßt die Stadt“, beginnt sie, und in ihrer schmeichelnden Stimme schwingen Sehnsucht und Frohlocken. „Nehmt mich mit!“

Den allerersten Juden reizt dieses Rächeln, dieses flingende, singende, lauchende Sprechen aus der Verwirrung zur Wut. Sein Kopf stößt nach vorn. Mit den schmalgeschlittenen Augen, der glatten, langen Nase, dem vorgeschobenen Gebiß, das die dünnen Lippen kaum bedeckt, mit dem schütterstehenden Bart, der sich um das Kinn in einer einzigen Tolle nach oben lockt, gleicht sein sorniges Gesicht einem Regenkegel. Seine Stimme schnappt freischend über, da er Golde höhnend fragt: „Soll ich dich wieder jüdisch?“

Golde schüttelt das Haupt. „Außer der Stadt ist mein Geliebter, mein Mann, und zu ihm will ich!“

Rebe Abraham verhaßt es den Atem. Ist das Weib weisungslos? Außer der Stadt sei der — er gönnt dem Verurteilten, der ein Judenkind verführte, nicht den Titel des Gatten — außer der Stadt?

„Nehmt mich mit, wenn Ihr fortgeht“, hebt Golde von neuem an. „Ich muß zu ihm.“ Sehnsüchtig strahlen ihre Augen, ihr lodender Blick schweift in die Ferne.

Rebe Abraham's dünner Mund schäumt vor Verachtung. Die Ruhe des Weibes reizt ihn unflätlich. Das ist nicht Tölpelheit, das ist die ganze schamlose Frechheit der Schmadde, die sich in die kleine Jüdenengemeinde wackelndrängen will, weil die Götter sie verstoßen wegen des Schmaddestodes dessen, dem sie gefolgt ist. So urteilt er. Und in diesem Urteil belangen, schneidert der eifernde Jude dem Weib ins Antlitz, daß Ferdinand Prinz's eheliche Weib seit dem Moran verharret liegt im Sande, der unter den wackelnden Rädern der Gelächte

Nass · Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut



Die besten deutschen Eisschützen.
Die Mannschaft des Winterportvereins Reichenhall beim Eisschießen auf dem Rieserfersee in Garmisch-Partenkirchen, wo gegenwärtig die deutschen Winterportmeisterkämpfe ausgetragen werden.



Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs von England
Zu dem bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs Georg von England wird in der englischen Staatsmünze diese Gedenkmünze in reinem Silber geprägt. Sie gelangt in zwei verschiedenen Größen zur Ausgabe.

erzittert. „Geh doch zu deinen Priestern! Frag, ob sie gesprochen an seiner Zeit! Höre Israel! Frag, ob sie ihm werden sagen den Kadosch am Jahrestag!“ Rebe Abraham versetzt die hohle Stimme. Stumm drohend weist sein hagerer Arm nach der Tür.

In Golde's Augen ist ein Fünkchen aufgesprungen, das flackert wie ein Arzlicht. Ihre Lippen bewegen sich zur Abwehr. Sie will Schweigen gebieten dem durchdringenden Manne, dessen verzerrtes Gesicht ihr habheissen Atem entgegenweht. Augenbrauen will sie ihn, und dementes es nicht. In ihrem weitgespannten Munde schlakt die schredensstarke Zunge wie ein kleinerer Alpdruck tonlos hin und her.

Doch Rebe Abraham kennt kein Mitleid mit ihrer Not. „Von meiner Schwelle zurück!“ Und seine knochige Hand stößt sie hinaus.

Wölfi weint angstvoll auf. „Mamma, komm fort!“ Durch den dämmernden Abend klappt Golde mit dem Knaben. Vom Scheitel bis zur Sohle fliegt fortwährend ein Zittern durch ihre Glieder, seit Rebe Abraham sie von seiner Tür wies. Ihr blondes Haupt wiegt hin und her. „Verscharrt im Sande!“ Wutroß walt es vor ihren Augen. „Wer? Wer?“ Und wie sie ihr glühendes Hirn zermarkert, hört sie wieder den Hohnschrei des Juden: „Geh doch zu deinen Priestern!“

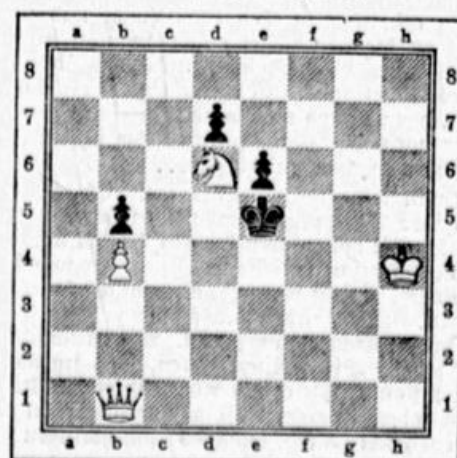
Das ermattete, hungernde Kind hängt schwer an ihren Rockfalten. „Mamma, wohin gehst du denn?“

Sie murmelt etwas, was Wölfi nicht versteht. Stillschlummert er nun vor sich hin. So taumeln sie durch die Gassen. Schon huschen einige Bürger an ihnen vorüber. Wer sie erkennt, wendet das Antlitz.

Dann halt wieder nur ihr unsicherer Schritt und Wölfi's schleifendes Füßchen gegen das Pflaster. Bis aus dem Dunkel einer Straßenecke eine hohe Gestalt auftaucht, breit, schulttrig, federnden Ganges.

(Fortsetzung folgt.)

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Silben-Rätsel.

Aus den 39 Silben:
a a r au bu chat chi do ein er ern fue ge gen grim hard
i is li moer nacht nat nas ne nen neun rei sau schicht se se
st si ti te to ze
sind 16 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Anderes Wort für Verlust. 2. Der Wolf in der Tierfage. 3. Fisch. 4. Bindemittel beim Hausbau. 5. Halbedelstein. 6. Nächtliche Arbeitszeit. 7. Einer der andere für sich zahlen läßt. 8. Universitätslehrer. 9. Waffenniederlage. 10. Ringeltanz. 11. Dänische Insel. 12. Schneefenartiger Vogel. 13. Männlicher Personenname. 14. Italienische Insel im Tyrrhenischen Meer. 15. Anderes Wort für Schnürband. 16. Weiblicher Personenname. Hat man die Wörter richtig gebildet, ergeben deren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und die dritte Buchstabenreihe von hinten nach vorn einen Ausspruch von Seneca.

(Auflösung in nächster Nummer.)

SPORT

Olympia-Ausscheidung der Boxer in Neuß.

Wie hier bereits erwähnt, wurde auch in diesem Jahre die Austragung der Olympia-Ausscheidungskämpfe dem Puchingklub 24 übertragen. Die Kämpfe finden morgen unter Beteiligung von sechs Neußern statt. Die einzelnen Paarungen sind geschickt zusammengestellt und es ist mit gutem Sport zu rechnen. Thönissen (Krefeld) gegen Simbach (Krefeld). Hierzu ist zu beachten, daß u. G. der Neusser zu lange pausiert hat, um mit dem Krefelder in technischer Hinsicht gleichzukommen. Thönissen aber verfügt über einen harten Schlag und es wird Simbach sich schon versehen müssen. Merens (Puching) hat keinen (Krefeld) zum Gegner. Dem Krefelder gelang es bereits einmal, Merens aus dem Ringen zu werfen, und der Neusser wird in Hochform antreten müssen, um weiter an den Ausscheidungskämpfen teilnehmen zu können. Auch Bed (Krefeld) wird es gegen Servos (Dülken) nicht leicht haben, denn der Dülkener ist ein alter Ringkämpfer und hat noch nicht manchen Kampf verloren. Bed wird versuchen müssen, seinen Gegner auf Distanz zu halten, denn im Nahkampf ist Servos zu Hause. Ein technisches Treffen wird es zwischen Schumacher (Puching) und Sommerfeld (Gilden) geben. Sommerfeld ist ein Mann, der zu bogen verfährt und wird dem Neusser das Siegen nicht leicht machen. Bölgner (Reverfusen), welcher im Vorjahre bei den Ausscheidungskämpfen Schottens (DSD) das Nachsehen gab, hat sich mit Klags 2 (H. u. A.) auseinandergesetzt. Geht der Kampf über die volle Distanz, räumen wir Bölgner die größeren Chancen ein. Der alte Handgegnen in het Veen (H. u. A.) wird gegen Simon (Reverfusen) zu beweisen haben, daß er noch nicht zum alten Eisen gehört. In het Veen wird auch hier zu gefallen wissen. Der Turniersieger Knoch I (DSD) steht Knoch II (Gladbach) gegenüber. Kommen ist den Neussern kein unbekannter, Schlag er doch seinerzeit Berg nach Punkten. Es trifft hier Technik auf Kraft. Möglich, daß Knoch das bessere Ende erhält. Einen schweren Gang wird Banz (Puching) zu gehen haben. Sein Gegner ist kein geringerer als Hilsberg (Polizei Eberfeld). Der Kampf ist offen. Brahmmer II (DSD) trifft auf Soltenhaender (Krefeld). Auch hier trifft Technik auf Kraft. Beide Kämpfer sind augenblicklich in Hochform; die Tagesform wird den Ausschlag geben. Auch Gethuise (Krefeld) ist durch sein Draufgängerum in Neuß bestens bekannt. Er wird bei Boden (Reverfusen) auf einen ebenbürtigen Gegner treffen. Das meiste Interesse wird man wohl dem Revanchetreffen Franken (Puching) gegen Schmidt (Polizei Eberfeld) zollen. Bekanntlich konnte Franken kürzlich den Polizisten in der ersten Runde 10. schlagen, und

bleibt es abzuwarten, ob Schmidt diesmal den Kampf offen halten kann oder aber den Spieß umdrehen wird; das Zeug dazu hat er.

Neuigkeiten aus dem Boxring.

In Köln wurde Sieger des Bantamgewichts-Ausscheidungskampfs der Amateurrenner der einheimische Willi Möchel nach einem sonderbaren „Schaukampf“ gegen seinen Landsmann Werscheid, der nach fünf Minuten aufgab. Brendel und Fischer fehlten.

Vinzeng Solber wird am 8. Februar in der Kölner Rheinlandhalle Frankreichs Schwergewichtsmeister Landrin boxen.

Gustav Eder dort im Mai den Schweden Gunnar Anderfson. Da der Schwede Schwierigkeiten mit dem Gewicht hat, ist ein Titelfkampf fraglich.

Petit Bluet blieb Europameister, da er den früheren Titelträger Carlos Flix (Spanien) nach Punkten schlug.

Etze Farnas tritt in diesen Tagen die Ueberfahrt nach Europa an. Er will sich in London zunächst den Kampf Peterfen — Neusel ansehen, dessen Sieger er schon herausgefordert hat, ehe er sein Training in Hamburg aufnimmt.

Jahreshauptversammlung im Neusser Puchingklub

Am Dienstag hatte der Puchingklub seine Mitgliedserversammlung und Kameradschaftsabend eingeladen. Der Vereinsführer gab einen kurzen Bericht über alle Vorkommnisse im vergangenen Jahre, die in jeder Hinsicht als vorbildlich hingestellt wurden. 16 Kämpfe wurden ausgetragen, wovon nur 3 verloren gingen und sich 4 unentschieden gestalteten. 49 Einlagekämpfe wurden bestritten, wovon 23 gewonnen wurden. Den Löwenanteil an den Siegen konnten Merens und Schumacher für sich in Anspruch nehmen. An internationalen Veranstaltungen waren zwei zu verzeichnen. Olympiaauscheidungskämpfe und Jugendveranstaltungen je eine. Im allgemeinen waren es schöne Erfolge für den Puchingklub 24. Auch die Kassenverhältnisse wurden vom Kassenvorstand als günstig bezeichnet.

Nachdem der Jugendobmann Zehnpehnig noch kernige Worte an die Jugendlichen gerichtet hatte, ging man zum gemütlichen Teil über, der echt kameradschaftlich verlief. Für die musikalische Unterhaltung sorgte die Hauskapelle des Vereinsvorsitzenden.

Rohde (Eimsbüttel); Lehner, Siffika, Conen, Rohwedder, Berner (Berliner SW. 92). Die Mannschaft war also bis auf Appel und Jath komplett. — Bundespolizeilehrer Ketz gab Anweisung, daß es sich um ein Kampfspiel handle und daß beide Mannschaften ihr Bestes hergeben sollten. Von der Nationalität konnte man dies wirklich nicht behaupten, während Württemberg diese Aufgabe voll und ganz erfüllte. Besonders stark enttäuschte die Käuferreihe.

In der zweiten Hälfte wurde die deutsche B-Mannschaft gegen den Gau Württemberg eingesetzt. Die B-Vertretung spielte in folgender Aufstellung: Edelmann (Waldhof); Konrad (Kaiserslautern); Munfert (1. FC. Nürnberg); Seemann (SW. Waldhof); Goldbrunner (Bayer. München); Tiefel (Eintracht Frankfurt); Bauer (Burgaußen); Friedel (1. FC. Nürnberg); Becher (Fürth); Heim (Würzburg); Dommel (Augsburg). Die besten Spieler waren Goldbrunner, Seemann, Becher und Friedel. Das Spiel endete 1:1. Torhüter waren Radt für Württemberg und Friedel für die B-Mannschaft. Das letzte Tor resultierte aus einem Elfmeter.

Der DFB. hat im Anschluß an das gestrige Spiel die Elf für Sonntag umgestellt. Der Wormser F. A. H., der im Probe-spiel durch Berner (Berlin) nicht genügend erletzt wurde, wurde wegen seiner Verletzung aus der Mannschaft genommen und dafür Kobierki (Fortuna) eingewechselt.

Das Treffen Fortuna — Oberhausen fällt dadurch am Sonntag aus.

Eislauf-Europameisterschaften.

Der mit der Durchführung der diesjährigen Europameisterschaften im Eislaufen betraute St. Moritz Schlittschuh-Club mußte wegen der starken Beteiligung von insgesamt 48 Käufern und Käuferinnen aus elf Ländern einen Tag früher als vorgesehen die Titelkämpfe eröffnen. Den Beginn machten die Männer mit dem Pflichtlaufen. Unter den 12 Bewerbern überragte der Titelverteidiger Karl Schäfer, der die vor-

geschriebenen Figuren mit unnachahmlicher Sicherheit auf das Eis zeichnete. Schäfer dürfte bereits in der Pflicht einen größeren Vorsprung herausholen. Schäfer am nächsten kamen der deutsche Meister Ernst Baier und der Engländer Jack Dunn, die sich einen heißen Kampf um den zweiten und dritten Platz liefern werden.

Vom Neusser Schwimmverein

Heute abend beteiligt sich der NSV. mit seinen Jugendabteilungen an den freisportlichen Jugendwettkämpfen in der Düsselbörse Halle Kettwiger Straße, und zwar an folgenden Wettkämpfen: Jugend- und Knaben-Krausschwimmen 100 und 400 Meter, Jugend- und Knabenfunfspringen, Mädchenbrustschwimmen 200 Meter und Mädchenbruststaffel 6x100 Meter.

„Die Löwen wintlen schon!“

Schwinder rüstet eine „Filmerpedition“ nach dem Kongo aus. Der Hochkapler „Dr. Roman Frank“.

Berlin. Rudolf Reichenberg, der sich den Künstlernamen „Roman Frank“ zugelegt hatte, war in Hamburg wegen Betruges zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden, hatte es aber verstanden, sich einen Strafurlaub zu verschaffen, den er zu einer Flucht ins Ausland benutzte.

In Wien organisierte er dann angeblich eine geheimnisvolle Filmexpedition nach dem Sudan und dem Kongo, zu deren Finanzierung ihm — wie er behauptete — 200 000 Mark zur Verfügung standen. Von Österreich aus wandte er sich nach der Schweiz, wo er ebenfalls Interessenten für seine Expedition suchte. Einem Geldgeber deponierte er dringend: „Schnell kommen! Die Löwen am Kongo wintlen schon!“

Die Löwen werden aber vergeblich auf das Erscheinen der Reichenberg'schen Filmexpedition warten müssen. Die 20. Große Strafkammer, vor der sich der „Expeditionsleiter“ unter der Anklage des Betruges und der Urkundenfälschung zu verantworten hatte, konnte ihm zwar nicht widerlegen, daß er wirklich ernsthaft den Plan eines solchen Unternehmens gehabt hatte, denn die Zeugnisse, die darüber Aussagen machen könnten, befinden sich im Ausland.

Wenn ihm auch falsche Vorpiegelungen und daher ein Betrug trotz starken Verdachts nicht nachgewiesen werden konnte, so stand doch fest, daß er mit den Interessenten Verträge abschloß, und diese mit dem falschen Namen „Dr. Roman Frank, Arzt“, unterzeichnet hatte. Der Tatbestand der schweren Urkundenfälschung war somit erfüllt und das Gericht verurteilte ihn deshalb zu anderthalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ein weiteres Verfahren wegen Heiratserschwindels wird, wie der Vorsitzende betonte, gegen Reichenberg demnächst in Moabit zur Durchführung kommen.

Die Treue des Hundes.

200 Kilometer zurückgelegt.

Minden i. W. Die sprichwörtliche Hundetreue wurde im benachbarten Veltheim unter Beweis gestellt. Der Bauer Gammheimer hatte vor etwa drei Wochen seinen Schäferhund nach Helsen verkauft. Der Bauer war nicht wenig erstaunt, als das Tier plötzlich wieder auf seinem Hofe auftauchte und durch Bellen und Schweißwedeln bekundete, daß es sich treue, wieder „zu Hause“ zu sein. Der Hund hatte 200 Kilometer allein zurückgelegt.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märt. Durchschnittsqual. 76—77 Kilo frei Berlin 207; Weizen 76—77 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet 5 196; 5 197; 5 198; 5 199; 5 201; 5 11 203; Mühlenverkaufspreis plus 4 RM; Roggen märt. Durchschnittsqual. 71—73 Kilo frei Berlin 168; Roggen 71 bis 73 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet 5 156; 5 157; 5 158; 5 159; 5 161; 5 163; Mühlenverkaufspreis plus 4 RM; Braugerste, neu feine ab märts Station 208—213; Braugerste, gute desgl. 200—205; Industrieerster desgl. 197—200; Futtergerste 59—60 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet 5 156; 5 157; 5 159; 5 162; 5 164; Hafer 48—49 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet 5 150; 5 151; 5 152; 5 153; 5 154; 5 155; 5 156; 5 157; 5 158; 5 159; 5 160; 5 161; 5 162; 5 163; 5 164; 5 165; 5 166; 5 167; 5 168; 5 169; 5 170; 5 171; 5 172; 5 173; 5 174; 5 175; 5 176; 5 177; 5 178; 5 179; 5 180; 5 181; 5 182; 5 183; 5 184; 5 185; 5 186; 5 187; 5 188; 5 189; 5 190; 5 191; 5 192; 5 193; 5 194; 5 195; 5 196; 5 197; 5 198; 5 199; 5 200; 5 201; 5 202; 5 203; 5 204; 5 205; 5 206; 5 207; 5 208; 5 209; 5 210; 5 211; 5 212; 5 213; 5 214; 5 215; 5 216; 5 217; 5 218; 5 219; 5 220; 5 221; 5 222; 5 223; 5 224; 5 225; 5 226; 5 227; 5 228; 5 229; 5 230; 5 231; 5 232; 5 233; 5 234; 5 235; 5 236; 5 237; 5 238; 5 239; 5 240; 5 241; 5 242; 5 243; 5 244; 5 245; 5 246; 5 247; 5 248; 5 249; 5 250; 5 251; 5 252; 5 253; 5 254; 5 255; 5 256; 5 257; 5 258; 5 259; 5 260; 5 261; 5 262; 5 263; 5 264; 5 265; 5 266; 5 267; 5 268; 5 269; 5 270; 5 271; 5 272; 5 273; 5 274; 5 275; 5 276; 5 277; 5 278; 5 279; 5 280; 5 281; 5 282; 5 283; 5 284; 5 285; 5 286; 5 287; 5 288; 5 289; 5 290; 5 291; 5 292; 5 293; 5 294; 5 295; 5 296; 5 297; 5 298; 5 299; 5 300; 5 301; 5 302; 5 303; 5 304; 5 305; 5 306; 5 307; 5 308; 5 309; 5 310; 5 311; 5 312; 5 313; 5 314; 5 315; 5 316; 5 317; 5 318; 5 319; 5 320; 5 321; 5 322; 5 323; 5 324; 5 325; 5 326; 5 327; 5 328; 5 329; 5 330; 5 331; 5 332; 5 333; 5 334; 5 335; 5 336; 5 337; 5 338; 5 339; 5 340; 5 341; 5 342; 5 343; 5 344; 5 345; 5 346; 5 347; 5 348; 5 349; 5 350; 5 351; 5 352; 5 353; 5 354; 5 355; 5 356; 5 357; 5 358; 5 359; 5 360; 5 361; 5 362; 5 363; 5 364; 5 365; 5 366; 5 367; 5 368; 5 369; 5 370; 5 371; 5 372; 5 373; 5 374; 5 375; 5 376; 5 377; 5 378; 5 379; 5 380; 5 381; 5 382; 5 383; 5 384; 5 385; 5 386; 5 387; 5 388; 5 389; 5 390; 5 391; 5 392; 5 393; 5 394; 5 395; 5 396; 5 397; 5 398; 5 399; 5 400; 5 401; 5 402; 5 403; 5 404; 5 405; 5 406; 5 407; 5 408; 5 409; 5 410; 5 411; 5 412; 5 413; 5 414; 5 415; 5 416; 5 417; 5 418; 5 419; 5 420; 5 421; 5 422; 5 423; 5 424; 5 425; 5 426; 5 427; 5 428; 5 429; 5 430; 5 431; 5 432; 5 433; 5 434; 5 435; 5 436; 5 437; 5 438; 5 439; 5 440; 5 441; 5 442; 5 443; 5 444; 5 445; 5 446; 5 447; 5 448; 5 449; 5 450; 5 451; 5 452; 5 453; 5 454; 5 455; 5 456; 5 457; 5 458; 5 459; 5 460; 5 461; 5 462; 5 463; 5 464; 5 465; 5 466; 5 467; 5 468; 5 469; 5 470; 5 471; 5 472; 5 473; 5 474; 5 475; 5 476; 5 477; 5 478; 5 479; 5 480; 5 481; 5 482; 5 483; 5 484; 5 485; 5 486; 5 487; 5 488; 5 489; 5 490; 5 491; 5 492; 5 493; 5 494; 5 495; 5 496; 5 497; 5 498; 5 499; 5 500; 5 501; 5 502; 5 503; 5 504; 5 505; 5 506; 5 507; 5 508; 5 509; 5 510; 5 511; 5 512; 5 513; 5 514; 5 515; 5 516; 5 517; 5 518; 5 519; 5 520; 5 521; 5 522; 5 523; 5 524; 5 525; 5 526; 5 527; 5 528; 5 529; 5 530; 5 531; 5 532; 5 533; 5 534; 5 535; 5 536; 5 537; 5 538; 5 539; 5 540; 5 541; 5 542; 5 543; 5 544; 5 545; 5 546; 5 547; 5 548; 5 549; 5 550; 5 551; 5 552; 5 553; 5 554; 5 555; 5 556; 5 557; 5 558; 5 559; 5 560; 5 561; 5 562; 5 563; 5 564; 5 565; 5 566; 5 567; 5 568; 5 569; 5 570; 5 571; 5 572; 5 573; 5 574; 5 575; 5 576; 5 577; 5 578; 5 579; 5 580; 5 581; 5 582; 5 583; 5 584; 5 585; 5 586; 5 587; 5 588; 5 589; 5 590; 5 591; 5 592; 5 593; 5 594; 5 595; 5 596; 5 597; 5 598; 5 599; 5 600; 5 601; 5 602; 5 603; 5 604; 5 605; 5 606; 5 607; 5 608; 5 609; 5 610; 5 611; 5 612; 5 613; 5 614; 5 615; 5 616; 5 617; 5 618; 5 619; 5 620; 5 621; 5 622; 5 623; 5 624; 5 625; 5 626; 5 627; 5 628; 5 629; 5 630; 5 631; 5 632; 5 633; 5 634; 5 635; 5 636; 5 637; 5 638; 5 639; 5 640; 5 641; 5 642; 5 643; 5 644; 5 645; 5 646; 5 647; 5 648; 5 649; 5 650; 5 651; 5 652; 5 653; 5 654; 5 655; 5 656; 5 657; 5 658; 5 659; 5 660; 5 661; 5 662; 5 663; 5 664; 5 665; 5 666; 5 667; 5 668; 5 669; 5 670; 5 671; 5 672; 5 673; 5 674; 5 675; 5 676; 5 677; 5 678; 5 679; 5 680; 5 681; 5 682; 5 683; 5 684; 5 685; 5 686; 5 687; 5 688; 5 689; 5 690; 5 691; 5 692; 5 693; 5 694; 5 695; 5 696; 5 697; 5 698; 5 699; 5 700; 5 701; 5 702; 5 703; 5 704; 5 705; 5 706; 5 707; 5 708; 5 709; 5 710; 5 711; 5 712; 5 713; 5 714; 5 715; 5 716; 5 717; 5 718; 5 719; 5 720; 5 721; 5 722; 5 723; 5 724; 5 725; 5 726; 5 727; 5 728; 5 729; 5 730; 5 731; 5 732; 5 733; 5 734; 5 735; 5 736; 5 737; 5 738; 5 739; 5 740; 5 741; 5 742; 5 743; 5 744; 5 745; 5 746; 5 747; 5 748; 5 749; 5 750; 5 751; 5 752; 5 753; 5 754; 5 755; 5 756; 5 757; 5 758; 5 759; 5 760; 5 761; 5 762; 5 763; 5 764; 5 765; 5 766; 5 767; 5 768; 5 769; 5 770; 5 771; 5 772; 5 773; 5 774; 5 775; 5 776; 5 777; 5 778; 5 779; 5 780; 5 781; 5 782; 5 783; 5 784; 5 785; 5 786; 5 787; 5 788; 5 789; 5 790; 5 791; 5 792; 5 793; 5 794; 5 795; 5 796; 5 797; 5 798; 5 799; 5 800; 5 801; 5 802; 5 803; 5 804; 5 805; 5 806; 5 807; 5 808; 5 809; 5 810; 5 811; 5 812; 5 813; 5 814; 5 815; 5 816; 5 817; 5 818; 5 819; 5 820; 5 821; 5 822; 5 823; 5 824; 5 825; 5 826; 5 827; 5 828; 5 829; 5 830; 5 831; 5 832; 5 833; 5 834; 5 835; 5 836; 5 837; 5 838; 5 839; 5 840; 5 841; 5 842; 5 843; 5 844; 5 845; 5 846; 5 847; 5 848; 5 849; 5 850; 5 851; 5 852; 5 853; 5 854; 5 855; 5 856; 5 857; 5 858; 5 859; 5 860; 5 861; 5 862; 5 863; 5 864; 5 865; 5 866; 5 867; 5 868; 5 869; 5 870; 5 871; 5 872; 5 873; 5 874; 5 875; 5 876; 5 877; 5 878; 5 879; 5 880; 5 881; 5 882; 5 883; 5 884; 5 885; 5 886; 5 887; 5 888; 5 889; 5 890; 5 891; 5 892; 5 893; 5 894; 5 895; 5 896; 5 897; 5 898; 5 899; 5 900; 5 901; 5 902; 5 903; 5 904; 5 905; 5 906; 5 907; 5 908; 5 909; 5 910; 5 911; 5 912; 5 913; 5 914; 5 915; 5 916; 5 917; 5 918; 5 919; 5 920; 5 921; 5 922; 5 923; 5 924; 5 925; 5 926; 5 927; 5 928; 5 929; 5 930; 5 931; 5 932; 5 933; 5 934; 5 935; 5 936; 5 937; 5 938; 5 939; 5 940; 5 941; 5 942; 5 943; 5 944; 5 945; 5 946; 5 947; 5 948; 5 949; 5 950; 5 951; 5 952; 5 953; 5 954; 5 955; 5 956; 5 957; 5 958; 5 959; 5 960; 5 961; 5 962; 5 963; 5 964; 5 965; 5 966; 5 967; 5 968; 5 969; 5 970; 5 971; 5 972; 5 973; 5 974; 5 975; 5 976; 5 977; 5 978; 5 979; 5 980; 5 981; 5 982; 5 983; 5 984; 5 985; 5 986; 5 987; 5 988; 5 989; 5 990; 5 991; 5 992; 5 993; 5 994; 5 995; 5 996; 5 997; 5 998; 5 999; 5 1000; 5 1001; 5 1002; 5 1003; 5 1004; 5 1005; 5 1006; 5 1007; 5 1008; 5 1009; 5 1010; 5 1011; 5 1012; 5 1013; 5 1014; 5 1015; 5 1016; 5 1017; 5 1018; 5 1019; 5 1020; 5 1021; 5 1022; 5 1023; 5 1024; 5 1025; 5 1026; 5 1027; 5 1028; 5 1029; 5 1030; 5 1031; 5 1032; 5 1033; 5 1034; 5 1035; 5 1036; 5 1037; 5 1038; 5 1039; 5 1040; 5 1041; 5 1042; 5 1043; 5 1044; 5 1045; 5 1046; 5 1047; 5 1048; 5 1049; 5 1050; 5 1051; 5 1052; 5 1053; 5 1054; 5 1055; 5 1056; 5 1057; 5 1058; 5 1059; 5 1060; 5 1061; 5 1062; 5 1063; 5 1064; 5 1065; 5 1066; 5 1067; 5 1068; 5 1069; 5 1070; 5 1071; 5 1072; 5 1073; 5 1074; 5 1075; 5 1076; 5 1077; 5 1078; 5 1079; 5 1080; 5 1081; 5 1082; 5 1083; 5 1084; 5 1085; 5 1086; 5 1087; 5 1088; 5 1089; 5 1090; 5 1091; 5 1092; 5 1093; 5 1094; 5 1095; 5 1096; 5 1097; 5 1098; 5 1099; 5 1100; 5 1101; 5 1102; 5 1103; 5 1104; 5 1105; 5 1106; 5 1107; 5 1108; 5 1109; 5 1110; 5 1111; 5 1112; 5 1113; 5 1114; 5 1115; 5 1116; 5 1117; 5 1118; 5 1119; 5 1120; 5 1121; 5 1122; 5 1123; 5 1124; 5 1125; 5 1126; 5 1127; 5 1128; 5 1129; 5 1130; 5 1131; 5 1132; 5 1133; 5 1134; 5 1135; 5 1136; 5 1137; 5 1138; 5 1139; 5 1140; 5 1141; 5 1142; 5 1143; 5 1144; 5 1145; 5 1146; 5 1147; 5 1148; 5 1149; 5 1150; 5 1151; 5 1152; 5 1153; 5 1154; 5 1155; 5 1156; 5 1157; 5 1158; 5 1159; 5 1160; 5 1161; 5 1162; 5 1163; 5 1164; 5 1165; 5 1166; 5 1167; 5 1168; 5 1169; 5 1170; 5 1171; 5 1172; 5 1173; 5 1174; 5 1175; 5 1176; 5 1177; 5 1178; 5 1179; 5 1180; 5 1181; 5 1182; 5 1183; 5 1184; 5 1185; 5 1186; 5 1187; 5 1188; 5 1189; 5 1190; 5 1191; 5 1192; 5 1193; 5 1194; 5 1195; 5 1196; 5 1197; 5 1198; 5 1199; 5 1200; 5 1201; 5 1202; 5 1203; 5 1204; 5 1205; 5 1206; 5 1207; 5 1208; 5 1209; 5 1210; 5 1211; 5 1212; 5 1213; 5 1214; 5 1215; 5 1216; 5 1217; 5 1218; 5 1219; 5 1220; 5 1221; 5 1222; 5 1223; 5 1224; 5 1225; 5 1226; 5 1227; 5 1228; 5 1229; 5 1230; 5 1231; 5 1232; 5 1233; 5 1234; 5 1235; 5 1236; 5 1237; 5 1238; 5 1239; 5 1240; 5 1241; 5 1242; 5 1243; 5 1244; 5 1245; 5 1246; 5 1247; 5 1248; 5 1249; 5 1250; 5 1251; 5 1252; 5 1253; 5 1254; 5 1255; 5 1256; 5 1257; 5 1258; 5 1259; 5 1260; 5 1261; 5 1262; 5 1263; 5 1264; 5 1265; 5 1266; 5 1267; 5 1268; 5 1269; 5 1270; 5 1271; 5 1272; 5 1273; 5 1274; 5 1275; 5 1276; 5 1277; 5 1278; 5 1279; 5 1280; 5 1281; 5 1282; 5 1283; 5 1284; 5 1285; 5 1286; 5 1287; 5 1288; 5 1289; 5 1290; 5 1291; 5 1292; 5 1293; 5 1294; 5 1295; 5 1296; 5 1297; 5 1298; 5 1299; 5 1300; 5 1301; 5 1302; 5 1303; 5 1304; 5 1305; 5 1306; 5 1307; 5 1308; 5 1309; 5 1310; 5 1311; 5 1312; 5 1313; 5 1314; 5 1315; 5 1316; 5 1317; 5 1318; 5 1319; 5 1320; 5 1321; 5 1322; 5 1323; 5 1324; 5 132

Großkreis Grevenbroich Neuß

Donnerstag, 24. Januar 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 20

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 24. Januar 1935

Zwei Silberjubilare im Rathaus.

Die Beamten und Angestellten des Rathauses hatten sich im Sitzungssaal zum gemeinsamen 25. jährigen Dienstjubiläum von Amtsratsherrn Dr. Georgi und von Oberinspektor Alderath zu versammeln. Bürgermeister Wilms rühmte in seiner Ansprache die Treue der Jubilare, die die schwierigsten Situationen beherrscht hätten und heute als pflichttreue Beamten an der Neugestaltung mitwirkten. Als Anerkennung überreichte er den Jubilaren ein Bild. Für die Beamten und Angestellten übermittelte Amtsratsherr Georgi den Jubilaren die Glückwünsche und ein Geschenk. Oberinspektor Lemmes überbrachte als Leiter der Ortsgruppe des Reichsbundes Deutscher Beamten die Wünsche der Ortsgruppe.

Die Bilanz der „Braunen Messe“.

Vom Landratsamt wird u. a. mitgeteilt: Die Messe wurde von 19 885 zahlenden Besuchern (darunter 8063 Erwerbstätige, Kinder und Formationsmitglieder), besucht. Die gewerbliche Abteilung wurde von 86 Firmen besucht. Durch die Messeleitung wurden 23 Personen beschäftigt und an freizeiteingeworbene Firmen für 7 430,45 RM. Aufträge erteilt. An Lohnen, Gehältern und Provisionen einschl. Verpflegung der Arbeiter wurden 2 269,30 RM. gezahlt. Die Kosten der kulturellen Abteilung der Ausstellung belaufen sich auf 1 295 RM. Die „Braune Messe — Deutsche Woche“ hat nach Abzug sämtlicher Unkosten einen Reingewinn von mehreren hundert Reichsmark ergeben, der in voller Höhe dem Winterhilfswerk zugeführt wurde.

Eine Paramentenschau in Essen. Der Paramentenverein der Pfarre Essen hatte in Verbindung mit der Gruppe „Maria“ im katholischen Jungfrauenverein im Kloster eine kleine Ausstellung zusammengestellt, die recht beachtenswert war. Sie umfaßte außer Paramenten und vielen anderen Dingen, die kirchlichen oder gottesdienstlichen Zwecken dienen, eine Fülle von Handarbeiten. Alle Arbeiten gaben Zeugnis von großer Kunstfertigkeit und kunstverständigem Sinn. Unter den Paramenten besonders fielen Kasselein auf, die in ihrer strengen Form den liturgischen Vorschriften entsprechen.

Eine Ortsgruppe für Leibesübungen wurde auf einer Besprechung der örtlichen Sportvereine gegründet. Leiter der Ortsgruppe wurde Jean Esser, Essen.

Gustorf-Gindorf

Vom Gartenbauverein.

Die Generalversammlung des Gartenbauvereins fand Anfang der Woche in der Schule statt. Der Vereinsführer gab eingangs einen Rückblick über die Leistungen im vergangenen Jahr. Besichtigungsfahrten und -gänge nach Kleinenbroich-Reich und Essen gaben manche Anregung. Die Kreishauptversammlung hinterließ guten Eindruck und fand anerkennende Worte des Landrats. Dant gebührt der eifrigen und uneigennütigen Tätigkeit der Vertrauensleute Koch und Harff. Eine weitere Obstbaumprüfung ist angeordnet. Zwei Bedienstete nehmen an einem besonderen Kursus teil. Die Spritzfähigkeit ist in acht Tagen ein. Für Gustorf wurden die Mitglieder Wittenbach und Hansen, für Gindorf Wilstrath und Hammer als Bedienstete bestimmt. Ueber ihre Arbeit wird Buch geführt. Vereinsmitglieder bezahlen den Spritzhof und 25 Pfg. Bedienstetenlohn für jede Spritze. Nichtvereinsmitglieder zahlen das Doppelte. Es ist eine amtliche Verordnung in Vorbereitung, die das Spritzen der Obstbäume zur Pflicht macht. Josef Winters, Gustorf, nimmt Bestellungen zur Pflicht. Josef Winters, Gustorf, nimmt Bestellungen zur Pflicht. Mitglieder aus Grimmsdorf hatten angeregt, eine Herbstversammlung dort abzuhalten. Der Verein kommt dem Wunsch am 18. Februar nach. Bei schlechtem Wetter wird eine Omnibusfahrt für die Gustorf-Gindorfer Mitglieder dorthin eingelegt. In der nächsten Zeit wird Gelegenheit geboten, den Boden auf Kaltgehalt untersuchen zu lassen. Es wurde dann noch besonders betont, daß ein vernünftiger Kleingärtner sich nicht durch fliegende Händler, die sich hier und da wieder zeigen, Obstbäume zweifelhafter Art und unbekannten Alters aufdrängen lassen. Die Versammlungen des Gartenbauvereins sind jeden dritten Montag im Monat.

Büderich

Das Winterhilfswerk im Dezember 1934.

Im Januar konnten in unserer Gemeinde nach der großzügigen Hilfsaktion im Dezember zur Verteilung pro Kopf der ca. 800 unterstützten Personen kommen: 1 Pfd. Speck, 1 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Wellmansbrot, 1 Pfd. Bohnen, 1 Pfd. Reis, 1 Pfd. Gaherloden, 1 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Algauner Käse, 1 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Graupen und 2 Heringe. Außerdem wurden die Kohlensteine verteilt. Die Ausgabe erfolgt nach genauer Prüfung nach dem Grade der Hilfsbedürftigkeit unter besonderer Berücksichtigung der kinderreichen Familien und der Rotstandsarbeiter und der verarmten Hilfsbedürftigen.

Die Sammlungen im Monat Dezember 1934 haben in der Gemeinde Büderich ergeben: 2775 RM. in Geldspenden und 3200 RM. in Sachspenden, das sind insgesamt in einem Monat 5975 RM., oder auf den Kopf der Bevölkerung 1,03 RM. Im Monat November stellte sich das Ergebnis auf 1,14 RM. pro Kopf. Dieses Sammelergebnis stellt der Bevölkerung das schönste Zeugnis aus. Die Eintopfspende für Januar 1935 hat sich wieder um etwas erhöht und stellt sich

Das Titularfest der Sebastianusschützen.

Oekoven

Generalkommunion in der Frühmesse und ein feierliches Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen der Sebastianusschützenbruderschaft bildeten auch hier die Einleitung des Titularfestes der Sebastianusschützen. In der Festpredigt wies Pfarrer Leber auf die hohe Bedeutung des Patrons Sebastianus als Helden des Glaubens und der Liebe im Dienste Christi, im 3. Jahrhundert, hin. — Am Abend verband eine gemütliche Familienfeier im Saale von Kaltwasser die ganze Pfarrengemeinde. Nach altem Brauch sollte der Tag auch eine fröhliche Seite haben. Das verstanden die Jungschützen recht wohl, als sie unter trefflicher Leitung von Johann Haus ein heiteres Spiel aufführten und damit schönen Erfolg erzielten. Zum Schluß spielte dann die neue Hauskapelle „für einige Stunden zum Tanz“ auf.

Hemmerden

Die hiesige Sebastianus-Schützenbruderschaft, deren voriges so schön verlaufenes Schützenfest noch in bester Erinnerung ist, hatte außer der kirchlichen Feier ebenfalls ihre Jahreshauptversammlung im Gasthof Werrers. Hochw. Pfarrer Wilms sprach vom Sinn des Tages und vom Wesen und Wollen der Schützenbruderschaften. Der Kassenbericht fiel zur Zufriedenheit aller Schützenbrüder aus. Ortsvorsteher Vixbaum ergriff ebenfalls das Wort, um der Bruderschaft gleiche Erfolge in ihrer Arbeit zu wünschen wie im vergangenen Jahr.

Hülchrath

Eine erfreulich starke Beteiligung verzeichnete die Sebastianus-Schützenbruderschaft an ihrem Festtag. Nach dem Hochamt ging es unter den Klängen des heimischen Trompeterkorps im Zuge durch den Ort. — Abends war im Gasthof Zimmermann Generalkommunion, bei der Brudermänner, Frauen und der Vorstand einstimmig wieder bestätigt wurden. Außer den üblichen Erleuchtungen der Tagesordnung beschäftigte man sich mit verschiedenen Anregungen. Die Frage, ob in diesem Jahr das Schützenfest veranfaßt werden solle, wurde natürlich einstimmig begrüßt.

Liederna

Auch die hiesige St. Sebastianus-Schützenbruderschaft hatte am Morgen im Gasthof von Franz Stappen ihre Generalversammlung. Bruderschaftsführer Erbes gab den Geschäfts- und Kassenbericht. Der Vorstand blieb im Amt. In der Versammlung besahe man sich auch mit den steuerlichen Abgaben anlässlich der Feiern. — Abends war im Saale von Hubert Stappen eine schöne Familienfeier, bei der auch der Kirchenchor mitwirkte. Pfarrer Zimmer sprach im Sinne des Festtags. Gieder Regitationen, musikalische Darbietungen und humoristische Vorträge bildeten viele Abwechslung. Vier ältere Schützenbrüder traten sich besonders mit einer Bühnendarbietung hervor.

Glehn

Am Sebastianustag feierte Kaplan Buschhausen für die Lebenden und Verstorbenen der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft ein feierliches Hochamt. In der Predigt sprach er vom Leben des tapferen Heiligen. Nach dem Hochamt war beim Schützenbrüder Stützen die Generalversammlung. Nach begrüßenden Worten von Bruderschaftsführer Schöndgen sprach Pfarrer Wiesebrock. Auf seinen Vorschlag wurde Kaplan Buschhausen Präsident der Bruderschaft, was man einstimmig begrüßte. Der neue Präsident ver sprach, gemeinsam mit

auf 654,50 RM., mithin auf 11,3 RM. pro Kopf der Bevölkerung, während das Ergebnis in der Stadt Reuß und in fast sämtlichen Orten des Großkreises Grevenbroich-Neuß unter 10 RM. pro Kopf liegt. Dank des guten Ergebnisses aus Büderich ist es möglich, einen großen Teil des örtlichen Aufkommens an den Kreis zur Weiterverteilung an notleidende Gebiete abzuführen.

Norf.

Familienfest des Theatervereins.

Zu einer wohl gelungenen Veranstaltung gestaltete sich das Familienfest des Theatervereins, das im Saale Plum viele frohe Gäste vereinte. In einer Begrüßungsansprache sprach Vereinsführer Peter Lübenkirchen von der alten schönen Tradition des Vereins, der es sich schon seit langer Zeit zur Aufgabe gestellt habe für frohe Stunden zu sorgen. Das Programm war recht bunt, und wenn auch die Jugend ihre höchste Freude wohl bei den Tanzkämpfen fand, so wurden die Abwechslungen, die sich in bunter Folge in Gesangs- und humoristischen Vorträgen und Reigen darboten, nicht weniger herzlich aufgenommen. Bei einer reichhaltigen Verlohung gabs Redeweg und Glückwünsche, aber bei den Gruppen blieben noch lange in gleicher Fröhlichkeit zu sammeln.

Nierenheim

Arbeitsmaßnahmen zum Frühjahr.

Wie verlautet, werden auch im kommenden Frühjahr durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen großzügige Projekte in Angriff genommen. Innerhalb der Gemeinde Nierenheim wird wohl der Wegbau den ersten Rang einnehmen, wobei vor allen Dingen das Pfahler in Nierenheim durch den Hauptstraßenzug einer gründlichen Prüfung unter-

den Schützenbrüdern zum Besten der Bruderschaft für Golt und Vaterland die alten Traditionen zu hegen und zu pflegen. Wie der Bruderschaftsführer mitteilte, ist die Glehn-Schützenbruderschaft mit 135 Mitgliedern der Grevenbroicher Schützenbruderschaft angeschlossen worden. Der Grevenbroicher Beitrag betrage pro Mitglied 0,36 RM. Für ein ausgedehntes Vorstandsmitglied wurde Schützenbrüder Hebers bestimmt. Der Vorschlag, eine Ehrengarde zu bilden, wurde angenommen. Es kam auch ein Vorschlag zur Sprache, die in Glehn bestehende Schützenbruderschaft aufzunehmen. Die Vorstände sollen die Frage regeln. Der Vorschlag wird wie üblich stattfinden.

Kleinenbroich

Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft hatte an ihrem Festtag ein feierliches Hochamt, bei dem Pfarrer Thory die Predigt hielt. Nachher versammelte man sich im Gasthof „zur Post“ zur Jahreshauptversammlung, bei der Brudermänner, Frauen und der Vorstand teilnahmen. Mit vielen anderen Angehörigen war man am Abend dann im Gasthof „zur Krone“ beisammen, wo ein Familienabend folgte, der in seiner ersten und fröhlichen Weise großen Anklang fand.

Garzweiler.

Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft beging in feierlicher Weise den Tag ihres hl. Patrons. In der Frühmesse gingen die Schützenbrüder in großer Zahl zum Tisch des Herrn, viele in Uniform. Beim Hochamt lauschten sie der Festpredigt von P. Hüppes S.J.D.

Nach dem Hochamt erfolgte durch hochw. Pfarrer Ball die Weihe der St. Sebastianus-Statue, die von der Bruderschaft der Kirche gestiftet worden ist. Sie ist ein Werk des Bildhauers Franz Haas in Ertelenz und trefflich gelungen. Nicht in der Uniform des römischen Hauptmanns, auch nicht wie ihn die Pfeile der numidischen Wogenschützen durchbohrt haben, hat der Künstler den Helden dargestellt. Das Ziel der Sebastianer geht ja höher, darum sehen sie den hl. Patron in dem Augenblick, da er von neuem vor den Kaiser tritt, bereit zum 2. Martirium. Mut und Entschlossenheit liegen auf seinen Gesichtszügen, aber auch Verachtung irdischer Güter und Ehren. In der rechten Hand hält er die Pfeile, mit der Linken reißt er das Gewand auf der Brust auf, als wolle er dem Kaiser sagen: Sieh die Narben meiner Wunden; ich bin wieder bereit für Christus zu sterben. In den Füßen liegt als Zeichen seiner militärischen Stellung, auf die er um Christi willen verzichtet hat, der römische Helm. Sowohl der Künstler wie auch der Bruderschaft macht das stark ausgeprägte Bild des hl. Märtyrers alle Ehre; es ist eine neue Fierde für das schöne Gotteshaus. Nachmittags war nach der Festandacht Generalversammlung, Jahresbericht und Kassenbericht gab Bundesmeister Buscher. Zum König wurde gewählt, Herr Jakob Bickhof, der als Jakob II. regieren wird. In einem Lichtbildvortrag zeigte der Präses der Bruderschaft Bilder von Rom, besonders von der Heiligsprechung des Bruders Konrad von Barzham, von der Kirche des hl. Konstantin, des Patrons der Garzweiler Pfarrkirche, von der Kirche und der Katakomben des hl. Sebastianus und von Castel Gandolfo, der Sommerresidenz des hl. Vaters. Der Bruderschaft sind wieder neue Mitglieder aus den jüngeren Jahrgängen beigetreten.

Caster

Die St. Sebastianus-Georgius-Bruderschaft hatte, nachdem am Morgen Generalkommunion gewesen war, abends im Lokale Grippeloven ihre Generalversammlung, auf der Jahres- und Kassenbericht entgegengenommen wurden. Pfarrer Kull sprach über das Leben des Schutzpatrons, des hl. Sebastianus.

zogen wird. Auch weitere Straßen sehen ihrer Instandsetzung entgegen. Innerhalb der Gemeinde Zons ist der Bau einer Wasserleitung geplant, sowie der Bau von Siedlungshäusern.

Dormagen

Musik im Dienst der Winterhilfe.

Zu einem musikalischen Ereignis gestaltete sich ein Konzert, das in löblicher Gemeinschaft zwischen dem Männergesangsverein „Concordia“ der St. Marien und dem „Wehrmann-Trio“ veranstaltet wurde. Musikdirektor Fab. Basky hat den 100 Mann starken Chor fest in der Hand, und er hatte in jeder Beziehung Gelegenheit, das hohe Können des Chores darzubieten. Es gehört wirklich schon von Rom, einen Chor von Hegar gut aufzuführen, und wie der Chor „Rudolf von Werdenberg“ gelungen wurde, welches Werk das ausgearbeitete des ersten Konzertes war, wie der Chor jeder Abicht seines Dirigenten folgte, das bewies, daß er den schwierigsten Aufgaben gewachsen ist.

Es ist ja immer eine dankbare Aufgabe eines Chores, aus dem unerhöhllichen Schatz innerer Volkslieder herauszugreifen, hier ist das Publikum stets zur Aufnahme bereit, denn es ist die uralte Sprache des Volkes, es sind die Klänge, die aus den Tiefen der Volksseele kommen. Und so war denn auch der zweite Programmteil ein nicht weniger großer Erfolg, und begeisterter Beifall lohnte die Sänger nach jedem Lied der Folge, die mit Schuberts „Am Brunnen vor dem Tore“ eingeleitet wurde.

Alfred Wehrmann (Geige), August Wehrmann (Cello) und am Klavier Jakob Matheisen, als „Wehrmann-Trio“ von gutem Namen, zeigten wieder ihr bekanntes Können und fanden nicht weniger mit ihren Klängen den Weg zum Herzen der Zuhörer. — Der Reinertrag des Konzertes wurde dem Winterhilfswerk zugeführt.

Japan. Marineflugzeug ins Meer gestürzt.

DNB. Tokio, 28. Jan. Wie die Telegraphenagentur Schimbun Kengo mitteilt, ist in dem japanischen Marineflughafen Sasebo am Dienstag ein Flugzeug abgestürzt. Alle drei Insassen ertranken. Ein weiteres Flugzeug mußte notwässern. Die Besatzung sandte rechtzeitig SOS-Rufe und konnte so gerettet werden. Das Flugzeug versank.

Zwei japanische Dampfer gesunken.

20 Personen vermißt.

DNB. Tokio, 28. Jan. Ein japanischer Dampfer ist in der Nähe von Horishima in einem schweren Sturm gesunken und gesunken. Ein Mann der Besatzung wurde vermißt. Ein weiterer japanischer Dampfer geriet in einem Hafen auf der Insel Hokkaido in einen Taifun und sank ebenfalls. Man befürchtet, daß neun Personen, die vermißt werden, den Tod in den Fluten gefunden haben.

Der „Kaiser von Alaska“.

Ein Zerstörer terrorisiert eine ganze Provinz.

New-York. In Anchorage, in Alaska ist dieser Tage ein gewisser Charles Dunborton mit dem Flugzeug angekommen. Der Mann kam aus Nyon Valley. Er erzählte haarsträubende Dinge, die sich in der letzten Zeit in dem weiten Gebiet von Nahaagat abgespielt haben sollen. Wo plötzlich eines Tages ein Mann aufgetaucht sei, der sich aus eigenem Recht zum „Kaiser von Alaska“ gemacht hat. Es soll sich um einen bärenartigen Mann von hühnerhafter Gestalt handeln, mit dem nicht auf Rücksichtungen sei. In der Tat sind bereits mehrere Besitztümer, von denen man genau weiß, daß sie sich in jene Gegend begeben haben, seitdem der „Kaiser von Alaska“ nur verjagt worden; es ist aber dem Manne auch zuzutauen, daß er sie im Streit oder gar heimlich umgebracht hat. Der Mann hat es jedenfalls fertiggebracht, in der kurzen Zeit seiner angemaßten Herrschaft überall Schrecken und Entsetzen zu verbreiten, so daß sich niemand mehr über den Fluß König Salomon, der die Grenze des neuen „Kaiserreiches“ nach Süden bildet, hinübergetraut.

Wenn zwei sich streiten . . .

Wie der Neger zum der Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl entging.

New-York. Einen recht merkwürdigen Zwischenfall hat, Nachrichten aus Florida zufolge, der Neger zum William sein Leben zu verdanken. Zum William war von dem Gericht wegen Ermordung seiner Frau rechtskräftig zum Tode verurteilt worden. Gestern sollte nun das Urteil durch Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl vollzogen werden. Im entscheidenden Augenblick — der Delinquent war bereits auf dem Stuhl festgeschmalt — ist dann zwischen einem Beamten des Gefängnisses und dem Sheriff des Ortes ein Kompetenzstreit ausgebrochen. Dieser von den Männern behauptete, daß er, und einzig allein er, das Recht habe, auf den Knopf zu drücken, durch den der elektrische Strom eingeschaltet wird. Die beiden Streitenden konnten sich nicht einig werden. Wenn der eine sich der Schalttafel näherte, dann wurde er von dem anderen weggerissen. So vergingen über zehn Minuten. Das amerikanische Gesetz schreibt aber vor, daß Hinrichtungen auf dem elektrischen Stuhl binnen zehn Minuten zu vollziehen seien. Da diese Grenze überschritten worden war, mußte der dem Tode geweihte zum William wieder losgeschmalt und in seine Zelle zurückgeführt werden. Er kam nicht zum zweiten Male wegen des Deliktes, das ihm die Anklage vorgeworfen hat, zum Tode verurteilt werden. Infolgedessen wird den Richtern

Deutscher Bagger im internationalen Examen.

Nicht der größte, aber der fräftigste Bagger der Welt. - Alle Erwartungen übertroffen.

Peking. Vor einiger Zeit ging die Meldung durch die deutsche Presse, daß die Danziger Schiffsanwerter auf chinesische Rechnung einen Riesebagger fertiggestellt habe, der nun Probebaggerungen an der Fischhäufener Welt vornehmen sollte, um seine Leistungsfähigkeit zu erweisen. Der eingehende Proß ließ einen längeren Aufenthalt notwendig erscheinen, in den letzten Tagen aber lief der Bagger aus, um seine Probe zu bestehen. An Bord befanden sich außer Behördenvertreter zwei chinesische Herren, die später zur Besatzung gehören werden, und ein Engländer als chinesischer Dolmetscher.

Das Schiff ist auf den Namen „Chien She“ getauft, was soviel heißt wie „Wiederaufbau“, und dieser Name ist gut gefunden, denn der Bagger soll die Wundung des Panikflusses von Schlamm reinigen, um eine freie Schifffahrt für die Dauer zu gewährleisten. Diesem Schiff sieht man den Bagger nicht an, es macht eher den Eindruck eines Vergnügungsdampfers. Denn man hat in der Konstruktion die Saugpumpe nicht wie üblich an das Ende verlegt, sondern verdeckt in die Mitte des Schiffes. Der „Chien She“ hat eine Wasserverdrängung von 8 300 Tonnen, eine Länge von 113 Metern und eine Breite von über 18. Und obwohl die Wasserverdrängung noch von einem englischen Bagger geschlagen wird, ist der „Chien She“ der Bagger mit den stärksten Maschinenkräften der Welt. Und es kommt zu letzten Endes nicht auf Größenverhältnisse, sondern auf die Leistung an.

Die Baggerarbeiten können bis zu einer Tiefe von annähernd 14 Metern ausgeführt werden. Das Baggergut bleibt nach der Ausbaggerung im Schiff, dessen Laderäume 4 000 Tonnen fassen können. Als das Baggerschiff von der chinesischen Regierung ausgeliefert wurde, bewarben sich alle Schiffsindustrien der Welt um den Bau. Die vorgeschlagene Konstruktion der deutschen Schiffsanwerter, die eine hundertjährige Erfahrung hat, wurde einstimmig unter allen Bewerberinnen vorgezogen. Damals wurde von den Bestellen die für einen Bagger sehr beachtliche Geschwindigkeit von 10,25 Seemeilen vorgezogen. Und bei den Probefahrten wurde diese Geschwindigkeit noch übertroffen.

Unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung des Hafenorts Peking, den des großen kaiserlichen Marineministeriums wurde angelegt, ging der Bagger in See, um seine Examina abzulegen. Die Arbeit hat damit begonnen. Der Saugloß geht hinunter und holt das Baggergut hinauf, das gefiebt wird. Das Schiff läuft während der Baggararbeit noch drei Seemeilen. Die Gäste sind hochzufrieden, alles klappt vorzüglich. Von den zweieinviertel Mann der Besatzung ist jeder auf seinen Posten, und Kapitän Johansen strahlt über das ganze Gesicht.

Dr. Bredow nimmt Stellung.

Neues zum Rundfunk-Projekt. - Wem fließen die Gelder aus der Rundfunkwerbung zu?

Berlin. In der Nachmittagsverhandlung des großen Rundfunk-Prozesses wurde die Vernehmung der Angeklagten über die Frage der Rückbewilligung von 7500 Mark an Dr. Jäger für die von diesem abgetretenen Rundfunkaktiven abgeschlossen. Dr. Bredow, der in längeren Ausführungen zu diesem Anklagepunkt Stellung nahm, erklärte, der Geschäftsführer der Reichsrundfunk-Gesellschaft, Dr. Magnus, habe ihm seinerzeit mitgeteilt, daß Dr. Jäger die Abtretung der Aktien unter starkem Druck genehmigt habe, so daß rechtlich und moralisch möglicherweise ein Verstoß gegen die guten Sitten vorliegen könnte. Besten Falles habe ja die Reichsrundfunk-Gesellschaft die wirtschaftliche Abhängigkeit eines Angeklagten dazu ausgenutzt, ihm seine Aktien zu einem Preise von 50 Prozent unter dem wirklichen Wert abzunehmen. Dr. Bredow betonte, er habe sich diesen Gründen nicht verschließen können, andererseits habe er es durchgesehen, daß Dr. Jäger eine Verpflichtung unterschrieb, wonach er keinerlei weitere Ansprüche gegen den Rundfunk geltend machen würde. Es wurde dann noch mit der Erörterung eines neuen Anklagepunktes des „Falles Leipzig“ begonnen. Den angeklagten früheren Vorstandsmitgliedern Dr. Jäger und Dr. Kohl und dem ehemaligen Aufsichtsratsvorsitzenden Dr.

Kohl wird Untreue zum Nachteil der Mirag im Zusammenhang mit einer im Jahre 1927 gegründeten Abteilung „Funkwerbung“ zur Last gelegt. Namentlich Dr. Jäger soll persönliche Vorteile aus dieser Neugründung gezogen haben.

Aus der Schilderung Dr. Jägers ergab sich, daß diese Abteilung den Zweck hatte, Reklametexte über den Sender zu geben und außerdem Begünstigungsangelegenheiten bei Theatern und Kinos zu erledigen. Von den erzielten Gewinnen, so führte Dr. Jäger aus, habe die Reichspoststelle 65 Prozent bekommen. Von den restlichen 35 Prozent seien 10 Prozent der Mirag für die Durchsage der Reklame zugesprochen, während die übrigen 25 Prozent zum größten Teil den Werbern zugute kamen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er von der Funkwerbung persönliche Vorteile gehabt habe, erklärte Dr. Jäger: „Ich habe nicht einen Pfennig von der Funkwerbung erhalten, sondern nur Mühe und Arbeit damit gehabt.“

Die Weiterverhandlung wurde auf Donnerstag vertagt. In der nächsten Sitzung sollen Zeugen zum „Fall Leipzig“ gehört werden.

Die Weissenberg-Sekte verboten.

Berlin, 23. Jan. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das Geheimere Staatspolizeiamt auf Grund des Par. 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit Par. 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes die „Weissenberg-Sekte“ (auch „Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannes“ genannt), einschließlich ihrer Untergliederungen und des Kriegervereins „Ewiges Leben“ für das Gebiet des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten. Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt.

Das Verbot ist erfolgt, weil die „Weissenberg-Sekte“ unter dem Deckmantel religiöser Betätigung spiritistische Sitzungen abhält, in denen unter Verwendung von Medien die Geister großer Männer und Nationalhelden zitiert werden, um so für die Sekte und den „Meister Joseph Weissenberg“ Propaganda zu machen und darüber hinaus versucht, die Verdienste der heutigen Regierung für sich in Anspruch zu nehmen. Derartige Veranstaltungen können infolge des spiritistischen Unfugs nur als Entweihung des Gottesdienstes angesehen werden, ganz abgesehen davon, daß die Auspeitschungen und religiös-fanatistischen Geistesreden auf die seelische Verfassung der Versammlungsteilnehmer, zu denen auch schulpflichtige Kinder gehören, einen unheilvollen Einfluß ausüben.

Durch den Einfluß Weissenbergs sind schon einzelne Personen dem religiösen Wahnsinn verfallen. Die Gemeingefährlichkeit der Weissenberg-Sekte wird dadurch gesteigert, daß diese ihre Veranstaltungen seit der nationalsozialistischen Erhebung mit dem Ideengut der nationalsozialistischen Revolution zu verbrämen versucht.

Mechanisierter Krieg.

Bildung einer vollmechanisierten englischen Brigade.

London, 23. Jan. In der neuen mechanisierten 6. Infanteriebrigade, deren Bildung demnächst erfolgen wird, wird es überhaupt keine Pferde mehr geben. Dies ist der erste derartige Fall in einem größeren britischen Truppenkörper. Die Zugpferde werden durch leichte Traktoren, gewöhnliche Kraftwagen und Lastkraftwagen ersetzt werden, die Reitpferde durch zweifelhafte leichte Kraftwagen. Zur Abwehr von Tanks wird die Brigade selbst Ladegeschütze von zwei Zentimeter Kaliber erhalten, deren Geschosse in einer Entfernung von 500 Metern Panzerplatten von 14 Millimeter Durchmesser und in einer Entfernung von 150 bis 200 Metern Panzerplatten von 25 Millimeter Durchmesser durchschlagen. Die 6. Infanteriebrigade wird ein Brigadestabsquartier mit einer größeren Anzahl Kraftwagen, ein Maschinengewehr-bataillon mit 363 Maschinengewehren und 16 Panzerabwehr-geschützen sowie drei Infanteriebataillone mit je vier Wörtern von 7,5 und 52 leichten Maschinengewehren umfassen.

Er wehrte sich gegen Tannenberg . . .

Zum Tode des russischen Generals Lebedew. - Der Dämonspion des russischen Generalstabs.

Reval, 24. Jan. Wie in Reval bekannt geworden ist, hat der hier lebende ehemals russische General Lebedew im Alter von 62 Jahren das Zeitliche gesegnet. Mit ihm ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die mit der Schlacht von Tannenberg auf das engste verknüpft war.

Lebedew galt im russischen Generalstab als der beste Kenner der deutschen Armee. Zu Beginn des Krieges war er als Generalstabschef dem General Samonow zugeteilt, und zur Zeit der Schlacht von Tannenberg leitete er das Nachrichtenwesen.

Er kannte die deutsche Armee vorzüglich, und seine Meldungen kurz vor der Schlacht ließen wohl erkennen, daß die Gefahr für die große russische Armee in ein akutes Stadium getreten war. Sie hätten Samonow warnen müssen. Aber man brauchte einen Sieg, und der Oberkommandierende, General Schilinski, dubietete einen Widerstand, wenn er einen Sieg befehl. Samonow konnte aber trotz der Warnungen Lebedews doch die Gefahr der Umfassung nicht ganz erkennen und vertraute der zahlenmäßigen Stärke seiner Armee, die nicht umsonst die russische Dampfwalze genannt wurde.

Als pflichttreuer Offizier hielt sich Lebedew während der Schlacht von Tannenberg bei Samonow auf. Die Katastrophe brach herein, und nur der Besonnenheit und Tatkraft Lebedews war es zu danken, wenn Einzelpanzer nicht auch auf die Truppenteile übergingen, die sich bisher noch brav gehalten hatten. Er rettete mit listigem Blick, was zu retten war. Dann aber mußte auch er fliehen.

Vier Tage und Nächte irrte er mit den letzten Resten seiner Armee durch den Willenberg Forst. Samonow wurde bei dieser tragischen Flucht verloren, seine Begleiter wurden verstreut, und auch Lebedew sank schließlich am Morgen des 30. August auf einem Ader südlich von Willenberg völlig ermattet.

befinnungslos nieder. Sein guter Stern rettete ihn vor der Gefangennahme, denn noch am Abend erholte er sich und entkam auf abenteuerliche Art nach Estland, wo er den Stab der zweiten Armee vorfand, der ihm die katastrophalen Tatsachen einfach nicht glauben wollte. Erst als er energisch wurde, stellte man ihm ein Telefon zur Verfügung, durch das er die ersten Meldungen von der Tragödie bei Tannenberg an Schilinski gab. Jetzt stand die Niederlage in vollem Umfange fest, und nur ein einziger Mann von der ganzen russischen Führung hatte sie kommen sehen, Lebedew. Aber man hatte ihn abgetan und nicht hören wollen, hatte ihm den Vorwurf gemacht, daß er den Deutschen zuviel zutraue und ihn geliebt, sie seien auch nur Menschen. Und doch war er der beste Kenner der deutschen Armee. Er hatte sich diese Kenntnisse nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erworben. Denn bei den für die Dämon wichtigen ostpreussischen Friedensmanövern, war er stets unerkannt dabei und erwarb so wichtige Kenntnisse, die er im russischen Generalstab niederlegte. Er wurde dann im Frieden als Professor an die Petersburger Kriegsakademie berufen.

Nachdem Estland von Rußland abgetreten war, ging er als Lehrer an die Kriegsakademie nach Reval. Seine Schriften geben ein wahrheitsgetreues Bild von dem Niederbruch der russischen Armee nach der Schlacht bei Tannenberg, gegen die er sich als Einziger lebhaft gewehrt hatte.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefredakteur Fritz Dörsch (Reval); in Vertretung: Walter Dilling (Reval) - Für Anzeigen: Heinrich Floer (Reval). - Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G., Reval. - D. A. XII. 34. 9687.

Unausgegeben eingelangte Briefe werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. - Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

